

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Hauptstadt: Leipzig, Leipzig, Hauptstadt.

Das Riesner Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgericht und des Rates der Stadt Leipzig, des Finanzamts Leipzig und des Hauptzolamts Leipzig.

Postfachkonto: Dresden 1490, Straße Nr. 82.

Nr. 69.

Mittwoch, 23. März 1927, abends.

80. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Bezugspreis gegen Vorauszahlung für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintrags von Produktionssteuern, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Ungezogene für die Nummer des Ausgabenbogens sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 88 mm breite, 8 mm hohe Grundschriftgröße (8 Säulen) 25 Gold-Pfennige; die 88 mm breite Kleinschriftgröße in Konkurs gerät. Jahrlings- und Ersparungsart: Leipzig. Künftige Unterhaltungsbeiträge werden erst nach dem 1. April 1927 in Betracht kommen. Bei Abbestellung der Zeitung oder bei Nichtzahlung des Bezugspreises, des Rotationsdrucks und Verlags: Danner & Winterlich, Leipzig. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Leipzig; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Leipzig.

Bilanz der Außenpolitik.

Was der deutsche Reichsaussenminister in der gestrigen Sitzung des Reichstages mitzuteilen hatte, war nichts anderes als ein Bilanzbericht: die Ergebnisse, Erfolge und Mißerfolge der deutschen Außenpolitik seit der vorletzten Völkerversammlung. Naturgemäß konnte das, was Dr. Stresemann über die Ergebnisse von Genf zu berichten wußte, nicht mehr allseitig interessieren, da ja durch die Aussprache im Ausschuss und durch die Ausführungen des Außenministers selbst alles Wissenswerte hierüber mitgeteilt war. Dieser Tatsache Rechnung tragend, beschränkte sich auch der Außenminister auf eine nochmalige kurze Zusammenfassung des Wertes und der Bedeutung der Genfer Beschlüsse und der Taktik, die die deutsche Delegation in Genf in der Behandlung der dort zur Sprache gekommenen Probleme durchzuführen für notwendig erachtete. Immerhin enthält die Rede Stresemanns einige Feststellungen, die es verdienen, sehr beachtet zu werden. Zunächst als das vielleicht wesentlichste Moment der ganzen Ministerrede ist die Erklärung Dr. Stresemanns, daß man heute einer Erfüllung der deutschen Wünsche in Bezug auf die Rheinabräumung sich eher entfernt als genähert habe. Das ist immerhin eine sehr beachtenswerte Kundgebung des Lenkers der deutschen Außenpolitik. Eine Kundgebung, die im übrigen erkennen läßt, daß auch in den verschiedenen „privaten“ Aussprachen zwischen den Ministern in Genf dieses für Deutschland allerwichtigste Problem wenig oder gar nicht gefördert werden konnte. Wenn Herr Dr. Stresemann insofern eine Folgerung aus dieser Erkenntnis zieht, als er die weitere Stellungnahme der Reichsregierung, vornehmlich für die nächste Zeit, als „abwartend“ charakterisiert (für welchen Begriff er allerdings das Wort „Passivität“ nicht angewandt haben will), so dringt er sich nur einem Gesichtspunkte vor. Das besteht, daß Deutschland in den letzten Jahren in viele Bereiche seiner Versöhnungsbereitschaft und seines Verständigungswillens abgewandert habe, genügend Opfer geleistet hätte, um nun erwarten zu dürfen, auch von der anderen Seite mit ähnlichen Beweisen begünstigt zu werden. Immerhin wäre es falsch, aus den Worten des Außenministers herauszufahren, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, in absehbarer Zeit, gestützt auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages, die Forderung einer sofortigen Rheinabräumung dem Völkerbund zu unterbreiten. Dr. Stresemann hat vor noch nicht langer Zeit ausdrücklich festgestellt, daß Deutschland von diesem Rechte, das ihm der Versailler Vertrag zubilligt, Gebrauch machen wird, daß es sich aber die Wahl des Zeitpunktes eines offiziellen Schrittes der Reichsregierung vorbehalten hat. Es ist nicht anzunehmen, daß sich irgend etwas an dieser Ansicht des Außenministers und damit der Reichsregierung in den letzten Wochen geändert hat.

Bedeutender, weil aktueller, waren die Darlegungen Stresemanns über den Stand des italienisch-jugoslawischen Konfliktes. Die Haltung, die Deutschland dieser drohenden Vorkriegsgefahr gegenüber einnehmen hat, ergibt sich aus der nachpolitischen Ohnmacht des Reiches und den friedenssichernden Aufgaben, die sich die Reichsregierung gestellt hat, von selbst. Wenn auch Deutschland nicht unmittelbar an dem Streitfall interessiert ist, so hat sich durch die Albanien-Affäre aufgetan, so hat das Reich dennoch ein großes Interesse an einer möglichst befriedigenden und reibungslosen Beilegung der schwärenden Konflikte, als die deutsche Wirtschaft, ihr Aufbau und ihre weitere glückliche Entwicklung, auf eine möglichst rasche Konsolidierung der europäischen Verhältnisse angewiesen ist. Dr. Stresemann bringt diese Erkenntnis auf die Formel: unerlöschliche Neutralität des Reiches allen außerdeutschen Konplikationen gegenüber, energisches Bestreben der Reichsregierung, soweit das Reich dazu in der Lage ist, durch eine Vermittlung zu versuchen, diesen Konfliktstoff wegzuräumen. Die entscheidenden der Völker der deutschen Außenpolitik auf diesem Neutralitätsstandpunkt beharrt, das ging im übrigen aus seiner Replik auf die Ausführungen des Abgeordneten Breitscheid gegen Ruffini hervor. Ruffini habe der Reichsregierung mitteilen lassen, daß Italien keine militärischen Aktionen beabsichtige. Die Reichsregierung habe keine Veranlassung, an der Wahrheit dieser Mitteilung zu zweifeln. Also man sieht: Neutralität bis zur letzten Konsequenz.

Der Kollisionsrat des Reichstages

hat über die Erledigung der noch ausstehenden Statistiken noch nichts Bestimmtes beschließen können, da der Fortgang der Arbeiten vom rechtsseitigen Abschluß der Beratungen des Haushaltsausschusses abhängig ist. An der Abfertigung der Statistiken des Reiches im Hinblick auf den 1. April wird festgehalten. Nach Erledigung des auswärtigen Amtes soll am Donnerstag der Etat für die besetzten Gebiete beraten werden und dann Ende der Woche die Finanzetat in Verbindung mit dem Finanzausgleichsgesetz. Für Montag und Dienstag nächster Woche ist die Beratung des Budgets in Aussicht genommen und hierauf die Beratung des Etats des Reichsaussenministeriums. Daran soll sich unmittelbar die dritte Lesung des Etats anschließen.

Sächsischer Landtag.

Die Revolutions-Feiertage bleiben bestehen. Wartegeldempfänger. — Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses. Etatkapitel: Gesamtministerium, Staatszeitung.

II. Dresden, 22. März.

In Verlauf der heutigen Landtagssitzung wurde die in der letzten Sitzung zurückgehaltene Abstimmung über den deutsch-nationalen Antrag auf Aufhebung der Revolutions-feiertage vorgenommen. Mit den Stimmen der Kommunisten, Linksozialisten und Altsozialisten wurde der Antrag abgelehnt. Der 1. Mai und 9. November bleiben also auch in diesem Jahre noch gesetzliche Feiertage in Sachsen.

Weiter wurden drei kurze Anträge der Volksrechtspartei und der Wirtschaftspartei über Staatsgelder bei der Bewehrung über die Wiederherstellung von Wartegeldempfängern und über die Befreiung des privaten Bauunternehmens von Reglementsvorschriften beantragt, sowie ein deutsch-nationaler Antrag wegen Vereinfachung der Staatsverwaltung an den Ausschuss verwiesen.

Die Anfrage der Volksrechtspartei über die **Wiederherstellung von Wartegeldempfängern**

wird von Ministerpräsident Schulze dahin beantwortet: Die vom Finanzminister in seiner Etatsrede am 8. dieses Monats gemachten Angaben über den im wesentlichen im Jahre 1924 vollzogenen Personalabbau geben die Gesamtzahl der damals ausgeschiedenen planmäßigen und nicht-planmäßigen Beamten und Lehrer sowie der Angestellten wieder. Die ausgeschiedenen Angestellten beziehen kein Wartegeld, behalten also die Staatskasse laufend nicht mehr. Wartegeld erhalten nur die unweigerlich oder unfähig ausgeschiedenen planmäßigen Staatsbeamten und Lehrer sowie solche klandar oder widerwillig ausgeschiedene planmäßige und nichtplanmäßige Staatsbeamte und Lehrer, die eine ruhegehaltsfähige Dienzeit von wenigstens 10 Jahren zurückgelegt hatten. Gemäß Paragr. 3 des Personalabbaugesetzes war bei ihrer Abwahl zum Abbau nach Maßgabe des sachlichen Bedürfnisses der Wert ihrer dienstlichen Leistungen für die Verwaltung maßgebend. Bei gleichwertigen Leistungen waren nach Paragr. 10 des Gesetzes die über 60 Jahre alten Beamten vorweg auszuwählen. Das sind in der Hauptsache diejenigen, die jetzt ein Lebensalter von 62 und mehr Jahren erreicht haben. Solche Wartegeldempfänger gab es am 1. März dieses Jahres noch 692. Dazu kommen 902 Wartegeldempfänger in niedrigerem Lebensalter. Insgesamt sind von den feierzeit auf Grund des Personalabbaugesetzes in Wartegeld versetzten 1607 Beamten und Lehrern jetzt noch 994 Wartegeldempfänger vorhanden. Die übrigen 613 sind inzwischen durch Wiederanstellung, durch Veretzung in den dauernden Ruhestand oder durch Tod ausgeschieden. Nach Paragr. 6 Abs. 1 des Personalabbaugesetzes sind die auf Grund dieses Gesetzes in den einstweiligen Ruhestand versetzten und ausgeschiedenen Beamten unter Berücksichtigung des Wertes ihrer dienstlichen Leistungen und ihrer Fernwendbarkeit bei eintretendem Personalbedarf vorzugsweise zu berücksichtigen. Zur Durchführung dieser Bestimmung wird beim Ministerium des Innern ein Verzeichnis derjenigen Wartegeldempfänger aller Verwaltungswirte geführt, deren Wiederverwendung mit Rücksicht auf den Wert ihrer dienstlichen Leistungen im Staatsinteresse liegt. Bei neu eintretendem Personalbedarf wird nach Möglichkeit auf die in diesem Verzeichnis vorgemerkten Beamten zurückgegriffen. Das Verzeichnis steht allen staatlichen Anstellungsbehörden zur Verfügung. Diese Vorstandsbeamten werden bei Bedarf auch zu vorübergehender Ausbittelfähigkeit herangezogen. Insbesondere ist eine Anzahl von solchen, die im Bürodienst verwendbar waren, in den Justizdienst zur Förderung der Aufwertungssachen eingestellt worden. Gemisse Beschränkungen ergeben sich dabei einmal durch Wohnungsmangelsverhältnisse und zweitens dadurch, daß Beamte aus anderen Verwaltungsbereichen erst einer längeren Einarbeitung bedürfen, ehe sie in dem ihnen fremden Justizbürodienste mit Vorteil beschäftigt werden können. Aus der Altersübersicht geht hervor, daß die weit überwiegende Mehrzahl der Wartegeldempfänger sich in einem so hohen Lebensalter befindet, daß insbesondere auch mit Rücksicht auf ihre mehrjährige Nichtbeschäftigung mit ihrer nützlichen Wiederverwendung im Staatsdienste nicht zu rechnen ist. Dadurch, daß in den nächsten 4 Jahren etwa 600 von ihnen die Altersgrenze erreichen, wird in dieser Zeitspanne eine bedeutende Verabminderung des Aufwandes für Wartegelder eintreten. Soweit es sich aber um brauchbare jüngere Beamte handelt, wird die Regierung fortfahren, sie nach Möglichkeit in planmäßigen Stellen wieder anzustellen oder sie doch wenigstens bei vorübergehendem Bedarf an Hilfskräften zu beschäftigen.

Eine weitere Anfrage der Wirtschaftspartei beschäftigt sich mit der

Befreiung der privaten Bauunternehmer.

Ministerialdirektor Dr. Mittel gibt namens des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums folgende Auskunft: Die private Bauunternehmer unterliegt keinerlei Steuern der Einkommen, ist vielmehr durch die weitgehenden

Steuerbefreiungen des Gesetzes über die Steuer- und Gebührenfreiheit von Wohnungsbauten vom 27. Mai 1926 und durch die Befreiung aller Neubauten von der Aufwertungssteuer weitgehend begünstigt. Hinsichtlich der Neubauten aus der Aufwertungssteuer hat das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium im Einvernehmen mit den Ministern der Finanzen und des Innern durch Verordnung vom 3. Januar 1927 (Gem. Min. Bl. S. 1) Richtlinien über die Bauunternehmer 1927 erlassen und dabei auch die private Bauunternehmer berücksichtigt. Die Richtlinien sind gemäß Paragr. 13 Abs. 2 des Gesetzes über den Wertverteilungsausgleich bei bebauten Grundstücken in der Fassung der Bekanntmachung vom 15. April 1926 (SBl. S. 91) dem Landtag vorgelegt worden. Die Mittel des staatlichen Wohnungsbauhaushalts 1927 hat das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium nach Gehör des gemäß Paragr. 12 Abs. 2 des erwähnten Gesetzes hierzu berufenen Ausschusses noch im Januar 1927 auf Städte und Bezirksverbände zur Verteilung gebracht. Durch einen deutsch-nationalen Antrag soll die Regierung ersucht werden, vom dem Präsidenten des Reichsausschusses ein Gutachten für die

Bereinfachung der Verwaltung

in Sachsen einzuholen, den Präsidenten des Staatshaushaltsausschusses in gleichem Sinne zu beauftragen und beide Gutachten dem Landtag im Vorlauf mitzuteilen. Der Antrag wird an den Haushaltsausschuß A verwiesen.

Die Vorlage, die eine

Änderung des Beamtenbildungsgesetzes

vorsieht, wird ohne Aussprache einstimmig angenommen. Zur Beratung gelangt sodann Kap. 18.

Gesamtministerium und Staatskanzlei,

Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Bestreitungen Sachsen.

Der Ausschuss beantragt Genehmigung der Einstellungen.

Herr Döbber (Soz.) erklärt, seine Freunde würden das Gehalt des Ministerpräsidenten ablehnen, bezüglich des geforderten 8000 Mark zur Erfüllung von Repräsentationspflichten und die Einstellungen für die Gesamtheit in München.

Herr Hübner (Komm.) erklärt, seine Freunde würden das ganze Kapitel ablehnen.

Das Gehalt des Ministerpräsidenten wird mit 46 gegen 44 Stimmen der Kommunisten und Linksozialisten genehmigt, ebenso die 8000 Mark für Repräsentationspflichten und die Einstellungen für die Gesamtheit in München.

Schließlich wird das ganze Kapitel gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Eine längere Aussprache betrafte auch Kapitel 21, Sächsische Staatszeitung.

Die Linksozialisten und Kommunisten wiederholten die bereits im Ausschuss ausgesprochene Behauptung, daß der altsozialistische Volkshaushalt von den Geldern der sächsischen Steuerzahler erhalten werde. Ministerpräsident Mittel wies diesen Vorwurf als vollständig unbegründet zurück und verlas ein Schreiben der Druckerei Fabner, in dem diese erklärt, daß der Volkshaushalt alle Druckkäufe bezahlt, und sie nicht von der Staatszeitung erhalten habe. Das Gehalt des leitenden Redakteurs wurde gegen die Stimmen der Linksozialisten und Kommunisten genehmigt, das ganze Kapitel gegen die Stimmen der Kommunisten.

Zum Kapitel Oberbau hatten die Kommunisten eine ganze Reihe neuer Anträge eingebracht. Auf Wunsch des Ausschusses wurde deshalb das Kapitel zur nochmaligen Beratung an den Ausschuss zurückverwiesen.

Bei Kap. Landesämter und dem Tit. Kapitalbedarf des staatlichen Kraftwagenunternehmens wurden die Einstellungen nach unwesentlicher Ausbittelfähigkeit genehmigt.

Eine Ueberraschung gab es zuletzt noch bei Tit. 14, Bau einer Talsperre bei der Schmühle in der Nähe Reichsdorf an der Wilden Weisheit. Hier wurden mit Hilfe der Linksozialisten und Altsozialisten die kommunistischen Anträge angenommen, in denen gefordert wird, Entlohnung der am Talsperrenbau beschäftigten Arbeiter nach Klasse I des Tarifvertrags, Ausführung der Arbeit nur im Vorn, freie Fahrt zu und von der Arbeitsstelle, Lieferung von Arbeitsgerät und Arbeitskleidung, Einstellung der Erwerbslosen nach der Dauer ihrer Erwerbslosigkeit, Entlohnung der Arbeiter nur mit Zustimmung der Regierung und Zahlung von Arbeitslosenunterstützung für Wohnausfall infolge Regentagen.

Damit fand die Sitzung ein unerwartet rasches Ende. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 24. März, nachmittags 1 Uhr, statt.

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

Schweres Autounfall. 7 Sate.

Rudowa. (Funkpruch.) Ein Autounfall, das 70 Arbeiter von der Arbeitstätte nach Hause beförderte, stürzte heute früh auf der Chaussee zwischen Rudowa-Sattich und Seeman in eine Schlucht und begrub sämtliche Insassen unter sich. Bis zur Stunde konnten 7 Tote und 18 Schwerverletzte geborgen werden. Das Unglück ereignete sich in einer scharfen Krümmung der Straße. Aus bisher unaufgeklärten Gründen riß plötzlich die Kette des Autos, die Bremsen versagte und der Wagen raste mit unheimlicher Geschwindigkeit rückwärts bergab, krachte an einer Brücke das Geländeer um und stürzte von der Brücke hinab in die Schlucht.

Septe Funkpruch-Verbungen und Telegramme

nom 28. März 1927.
Stahlfabrik in Neudorf.
Neudorf. (Funkpruch.) In einem Mietshaus in Neudorf brach heute Nacht im Dachstuhl Feuer aus. Beim Eintreffen der Feuerwehr fand bereits die Hälfte des Daches des Vorderhauses und ein großer Teil des Daches des Seitenflügels in Flammen. Die Arbeiterinnen dauerten über 4 Stunden. Ein Feuerwehrmann wurde hierbei schwer verletzt. Da zwei völlig voneinander getrennte Brandherde festgestellt wurden, wird Brandstiftung vermutet.
Dr. Marx beim Reichspräsidenten.
Berlin. (Funkpruch.) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Reichskanzler Dr. Marx zum Vortrag.
Gente neue Streifenmann-Rede.
Berlin. (Funkpruch.) Im Reichstag wird bei der Weiterberatung des Stats des auswärtigen Reichsministers des Reichens Dr. Streifenmann, wie die B. B. berichtet, erneut das Wort ergriffen, um auf die getriggen Ausführungen der Debatte zu antworten.
Rein Zusammenstoß der Wölflischen mit der Wirtschaftspartei.
Berlin. (Funkpruch.) In einer Mitteilung, daß der wölflische Fraktion um von Grafen sich mit der Wirtschaftspartei zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammenzuschließen werde, erfahren wir aus Kreisen der Wirtschaftspartei, daß an einen solchen Zusammenschluß nicht zu denken sei. In der Fraktion der Wirtschaftspartei ist nämlich ausdrücklich festgestellt worden, daß keine Gruppe der Fraktion, auch die Wirtschaftspartei nicht, an einen Zusammenschluß mit den Wölflischen denke. Die frühere private Verhandlung einzelner Mitglieder der Wölflischen und der Wirtschaftspartei wird also keinerlei Konsequenzen haben.

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

...haben ...fragen ...

Ihre Zufriedenheit ist unser Erfolg.

Von Jeher war unser Grundatz, für einen möglichst billigen Preis die beste Zigarette herzustellen. Als Beweis hierfür bringen wir unsere beliebte Marke Jasmatzi Pte o in noch wertvollerer, wundervoll harmonisch abgestimmter Mischung, ganz dem Geschmacksscharakter der heutigen Zeit angepaßt. Diese Zigarette wird Sie von unserer außerordentlichen Leistungsfähigkeit erneut überzeugen

Jasmatzi PTEO zu 5 Pfg.
Allein echt von der G. A. Jasmatzi A. G. Dresden



Wir führen Wissen.



Knabenbekleidung

für die Schule — Strasse und für Sonntags

Senden Sie bei mir in jeder Grösse, Preislage und Farbe. Ueberzeugen Sie sich von meiner enormen Auswahl in

Anzügen in Blusen-, Kleider und Sportform mit und ohne Uebertragen

Manchester-Anzügen in allen Preislagen

Mänteln in Schweden-, Kleider und Schlüpferform

Banner und Gummi-Mänteln

Loden-Joppen

Stoff-, Zwirn-, Leder- und Manchester-Hosen mit und ohne Leibchen

Soppelkleidung

Wettinerstrasse 33

Franz Heinze — Fernruf 346

Hauptstrasse 28

Ich behandle versch. Krankheiten nach dem **Naturheilverfahren.**
Auf Grund guter Heilerfolge liegen **Dankschreiben** von Beamten und Arbeitern vor!
Ausgebildet im Naturheilwert. nach Dr. med. König u. i. d. mag. Heilkunde nach Dr. med. von Bangsberg.
Anton Stöhr Heilpraktiker 13. Klasse
Sprechst. Mittw., Donn., Freit. u. Sonnab. 10-5.

R. Richters
Separat-Tanzkursus
Beginnt Mittwoch, 20. April, Hotel Wettiner Ost, Damen 7, Herren 7, 9 Uhr. Vorherige Anmeldungen in meiner Wohnung, Albertstr. 6, erbeten.
Rob. Richter, Lehrer d. höh. Tanzkunst.

Rest. „Weiterer Blick“
Donnerstag Schlachtfest.
Ab 10 Uhr Wellfleisch, später die üblichen Schlachtgerichte.
Gegebenst laden ein **Paul Riese u. Frau.**

Restaurant zur Wartburg
Morgen Donnerstag, 24. März
Nachtschlachtfest.
Von 8 Uhr an Wellfleisch, später die üblichen Schlachtgerichte.
Gegebenst laden ein **H. Wiegand u. Frau.**

Speisekartoffeln
weiss und gelbfleischig, empfiehlt billig und liefert frei Haus
H. Grunke.

Reisekoffer kauft man bei **Mittag.**

Bruchleiden
Nur unter Garantie!
auch in den verweirtesten Fällen. Keine Berufskürzung, da meine federlosen Bänder Tag und Nacht ohne jede Beschwerde tragbar sind. Für Frauen empfehle ich meine gelb. gest. Grika-Korsettblinde. Ihr Besuch wird Sie überzeugen.
Reelle Bedienung. Preise sehr mäßig.
Kostenlos zu sprechen in Riesa Freitag, am 26. März 1927, Hotel Deutsches Haus, von 9-12 Uhr.
Leander Sinnhoffer,
Bandagen-Spezialist, Mannheim.

Eine gut eingeführte, angelegte Versicherungsanstalt sucht tüchtige **Bezirksinspektoren**
gegen festes Gehalt und Provisionen. Herren aus der Lebensbranche mit guten Erfolgswissen beehren ausführlichen Lebenslauf mit Referenzen unter D. L. 118 an Rudolf Hoffe, Dresden, Altmarkt, Angereichen. Diskretion zugesichert.

4 PS. Opel
elektr. Licht, Anlasser, La. Hüter, ganz einpartig schöne Lackierung, 4500, f. W. 2100.—
Barpreis um 1. halb. 10. zu verkaufen. Besicht. nur Sonntags od. Montags nach telef. Anruf 54433, da dauernd als Reisewagen unterwegs. Günther, Dresden, Duppelstr. 8.

2 6. Schlafstellen zu verm.
Su. erst. im Tagebl. Riesa
Möbl. Zimmer
sofort gesucht.
Angebote unter 8 4505 an das Tageblatt Riesa.
Sehr gut eingerichteter Wohn- u. Schlafzimmer an besseren Herrn 1. 4. od. später zu vermieten.
Su. erst. im Tagebl. Riesa.
Wohnungstausch!
Schöne große 3-Zimmer-Wohnung mit sonnigem Ausblick in Riesa geg. denfalls in Riesa zu tauschen gesucht. Off. unt. P 2000 an d. Tagebl. Riesa.
Stadt-Apothek Dr. A. Arnold
Central-Pharmacie G. Förster.

Achtung! Nur 1 Tag! Achtung!
Großes Opern- u. Olüßhallung.
Donnerstag, den 24. März, stelle ich in Neugraben, Restaurant zur Wartburg neue Muster in Rühlengardinen, Stores, Bettdecken in Stamme und engl. Tüll von den einfachsten bis zu den elegantesten Handarbeiten aus. — Lieferung erfolgt ab Fabrik.
Teilzahlung gern gestattet.
Rühlung.

SV. „Sportlust 1924“ e. V.
Vol.-Sportverein.
Freitag, den 26. März 1927
Hotel Söfner in Riesa
Amateur-Box-Großkampf.
7 Kämpfe in verschiedenen Gewichtsklassen.
Beste Dresdener Kämpfer im Ring.
Beginn: pünktlich 8 Uhr abends.
Eintrittspreise: 1.20 und 2.— RM.
Erwerbblöcke und Jugenblöcke — 60 RM.

Vereinsnachrichten
Riesaer. Freitag 7/9 Uhr Mitgliederversammlung.
Kirchens. Donnerstag, den 24. d. M., 7 Uhr.
Oberreal. Auch Herren!
Ges.verein. Donnerstag, den 24. d. M., 8 Uhr.
letzte Probe. Kartenausgabe für den Chor.

Achtung! **Radfahrer Boris u. Umgeg.**
Meine Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt halte best. empfohlen.
Neue Fahrräder, wie Wanderer, Komet, Cito usw., Nähmaschinen und sämtl. Ersatzteile kauf. Sie b. mir bill. u. gut. Reparaturen in meiner Autogenschweißerei sachgemäß unter Garantie.
M. Hahn
Fahrradhandlung, Boris bei Riesa.

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken zugleich im Namen der Eltern auch herzlich.
Gerbert Wils und Frau Frieda geb. Grimm
Guido Klein und Frau Gertrud geb. Grimm
Ressane Riesa Dresden
23. 3. 1927.

Allen lieben Freunden und Bekannten sei hiermit für die so zahlreichen schönen Geschenke und Gratulationen an unserem Silberhochzeitstage nochmals herzlich gedankt.
Riesa-Weida, März 1927.
Otto Gerken u. Frau Martha geb. Richter.

Küchen
Jahrmärtsontag, 27. März, eröffnet
Spottbilliges Restangebot
Rüch. 62.- Rüch. 95.-
Rüch. 170.- Rüch. 210.-
7teilig kompl. in jeder Farbe
7teilig kompl. mit Aufwandsstück
Riesen-Auswahl
in lackierten und lackierten Rüchen in allen Größen und Formen
Möbelfabrik Jentzsch
Dresden-R., Hauptstrasse 8/10.

Ein neuer Wirtschaftswagen
zu 70 Str. Kraft, sowie ein geb. Untergetriebe zu 15-20 Str. sind wegen Platzmangel preiswert zu verkaufen. Diesel, empfindl. leichtbespann. stabile Gabelst., Tafel- oder Kastenwagen in versch. Größen bei billiger Verzinsung — auch auf Teilzahlung — und bitte bei Bedarf um Aufträge.
Wag. Kaufmann, Schmiedemeister, Riesa.
— Fernruf 448. —

Jetzt ist es Zeit
das Sie Ihren Sommerhut zum **Umarbeiten**
bringen. Große Auswahl neuester Formen. Kritische Ausführung.
Pflugk & Kaiser
Wettinerstrasse 21, im Hof.
Rein Baden.

100-150 Str. gutes **Wiesenheu**
auch in 11. Botten hat abzugeben **Wiesenhauer Str. 3.**
Circa 20-25 Botten **Heu**
zu verkaufen. Zu erfahren **Edna Jacobsthal.**
Speisemöbren
verkauft laufend (auch im einzelnen)
S. Wegig, Scheeran
Telef. Dommarkt Str. 809.
Täglich frische **Seezische.**
Clemens Bürger.
Gänse-Gier
verkauft **Mautzig Str. 23.**
Billige Marinaden
eingetroffen:
Seringe in Gefäß
2-Pfd.-Dose 70 g
7-Pfd.-Dose 2.25
Bratlinge
1-Ltr.-Dose 65 g
4-Ltr.-Dose 1.90
Bratrolle
1-Ltr.-Dose 80 g
Rolle in Gefäß
1-Ltr.-Dose 75 g
Krautbraten
1-Ltr.-Dose 75 g
4-Ltr.-Dose 2.80
Gabelstücken
1-Ltr.-Dose 2.50
Rolle in Memol.
Dose 0.80, 1.20, 1.90
empfiehlt
Paul Pieller
Wettinerstrasse 29.

Wolfram Planos Flügel
de altbewährte Marke
Kegelige Tastenklänge
H. Wolfram
Pianosfabrik Dresden
Hofstr. 10
Planos

Gelegenheitskauf!
Separator
(Alpina 40) mit Butter- fah. beides neu, billig abgegeben
Stadt Riesa, Tel. 708.

Martisen
Dreile, glatt, gestreift und doppelseitig empfängt
Daxar Bühlend Nachf.
Riesa, Telefon 381.

1 guten Wein
trinkt man im **Café Reichskanzler**

Sägespäne
gibt preiswert ab
C. C. Brandt.
12-15 Ztr. Heu
abzugeben **Fahrenz Str.**
Junge neureifen Käse
zu verkaufen
Schnecker Str. 15.

Witwer
Mitte 50er, sucht ältere Witwe oder Fräulein als Wirtschaftlerin f. kleineren Haushalt u. etwas Garten u. Feld, mögl. ohne Ausg. Spät. Deirat nicht ausgeschlossen. Offerten unter A 2225 Hauptstrasse Riesa.

Arbeitsm. Stubenmädch.
Oberfinde sucht Mädel, Stelln., Schulkr. 17.
Fleisch, ebrl., faub. 15-16.
Hausmädchen mögl. sof. zu erfr. im Tagebl. Riesa.
Suche zum 1. Septemb. 15. April einfaches **Hausmädchen**
ohne Nachkenntnis.
Frau Luise Rosberg
Gut Trebschitz
Walt Riedel bei Riesa.

Praktische Schneiderin
nimmt noch Arbeit an
Friedr. Ditt-Str. 5a, 3. r.

Visitenkarten
als Geschenk für Konfirmanten machen Freude. Schöne Auswahl und saubere Anfertigung in der **Tageblatt-Druckerei**
Riesa, Goethestr. 59.

Bäckerlehrling
für Bäckerei mit Familienanschluss sofort gesucht. Off. unt. 9 4506 an das Tageblatt Riesa.

Glänzende Erträge
Jahre hindurch sichert sich wer schnell den Orts- oder Bezirksausverkauf eines großartigen Maschinenartikels übernimmt. Riesen-Ausg. haben u. Kapital ungenutzt. Zeitungsreflexe wird von uns bezahlt. Ein durchaus reeller Artikel, dessen Vertrieb keinen Verdruss, sondern hohen Gewinn bringt. Jedermann ist Käufer. Ein Versuch beweist. Prospekte und Kleinereinstauskonditionen gratis. Wian schreibe Vorkarte an **R. Schneider, Gem. Fabrik Biesbaden 186**
Schöne Aussicht 5.

Milch-Strahlenhandel
ein 7 Fettreiche Vollmilch (keine Molkeermilch) wird jeden früh frei Wohnung geliefert. Off. unt. B 4804 an das Tageblatt Riesa.

Jeden Tag **Junge Gänse**
verkauft
R. Schneider, Riesa.

Die Außenpolitik vor dem Reichstag.

abg. Berlin, 22. März 1927, 1 Uhr nachm.
Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des
Gesetzes des Auswärtigen Amtes.

Das Haus und die Tribünen sind völlig besetzt.
Abg. Gersch (Dn.) berichtet über die Auswärtigen Verhandlungen.

Reichsminister Dr. Stresemann

nimmt dann sofort das Wort und beschäftigt sich, wie bereits mitgeteilt, zunächst mit dem Haushalt des Auswärtigen Amtes.

Eine verständliche Stimmung herrscht im Reichstag bei der Beratung seines Haushalts entgegen, obwohl er selbst in seiner einleitenden Rede außerordentlich zurückhaltend geäußert hatte. Wegen des unbefriedigenden Ausganges der Verhandlungen von Genf plädierte er nicht einmal für mildernde Umstände, sondern beschränkte sich auf eine knappe nähere Darstellung seiner Tätigkeit. Daraus zog er sich von dem Kommunisten Stöcker den Vorwurf zu, er habe von Herrn v. Reubell, dem großen Schweizer, gelernt. Der Kommunist war auch der einzige Redner aus dem Hause, der Stresemanns Außenpolitik verurteilte, weil er davon eine Denkmalserrichtung Deutschlands für einen Arien Grobbrütianten gegen Rußland erwartete.

Der Minister wies bekanntlich in seiner Rede auf die alarmierenden Nachrichten aus China und vom Balkan hin, an eine akute Gefahr glaubte er aber nicht. Im Rahmen der durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, durch die Verträge von Locarno und Berlin bedingten Politik wolle sich Dr. Stresemann von jeder Einmischung fernhalten. Rußland sucht der Minister mit der Erklärung zu beruhigen, daß über das Durchmarschrecht durch Deutschland nach den Vereinbarungen von Locarno keine neuen Abmachungen mehr notwendig wären.

Ebenso wie die Redner aus dem Hause der Regierungskoalition, die nachher das Wort erhielten, betonte auch Dr. Stresemann, daß die Botschaft der Rheinlandekommunikation nicht auf innerpolitische deutsche Vorgänge, wie die Bildung einer Reichsregierung, zurückzuführen sei, sondern daß die Gründe dafür in der Entwicklung der Außenpolitik liegen. Zum Schluß ertrotet der Minister vom Reichstag das Vertrauen, er solle der Regierung die Entscheidung darüber überlassen, welche Schritte nach dem weiteren Verlauf der Dinge zu tun sind.

Abg. Dr. Breitfisch (Soc.)

gibt seiner Sorge wegen der drohenden Wollen am außenpolitischen Horizont Ausdruck. Immerhin habe der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Beteiligung der Weimarer Kontrolle die Ausübung einer Vertretung mit Frankreich verheißt und auch innerpolitisch sei die Zustimmung der Deutschen zum Völkerbundsvertrag ein Fortschritt. Der Redner betont, Deutschland ist nicht hart genug, eine Politik der Hostilität zu treiben. Auch enge Freundschaft mit Rußland würde nicht verhindern, daß wichtige politische Entscheidungen ohne oder gar gegen uns fallen. Wir wünschen deshalb nur, daß der Völkerbund möglichst universell wird. Aus der deutschen Abrüstung müssen die Konsequenzen auch vom Ausland gezogen werden. Eine Bude würde es jedenfalls bedeuten, so führt der Redner fort, wenn Deutschland bei den Abrüstungsverhandlungen festließe. Der Abwesende hat immer unrecht. Das gilt für Amerika weniger, weil man auf den Gläubiger Rücksicht nehmen muß. Wir bedauern, daß der Völkerbund in China noch nicht eingreifen kann, daß eine Friedensgefährdung durch die innerchinesischen Kämpfe von vornherein ausgeschlossen wird. Selbstverständlich ist die russische Sympathie ebenso wie die untrübe für den Kampf der Chinesen um ihr Selbstbestimmungsrecht. Aber jede Revolution hat die Tendenz, ihre eigenen Grenzen zu überschreiten und objektiv muß sich England bedroht fühlen. Die konservative Partei in England hat allerdings schwere Fehler gemacht, namentlich die letzte englische Note an Rußland war ein solcher Fehler und endete deshalb mit einem Prestigeverlust der englischen Politik. Unsinzig ist aber die Behauptung, der englische Außenminister Chamberlain habe versucht, Deutschland in eine kriegerische Koalition gegen Sowjet-Rußland hineinzuziehen. Wenn aber solche Absichten vorhanden wären, so müßten wir sagen: kein Feind, den England jähren könnte oder jähren wollte, kann hoch genug sein, daß wir uns an einer solchen Koalition beteiligen. (Zurufe bei den Komm.: Hal! Hal!)

Wir denken auch nicht daran, uns zum Vorposten Rußlands in Europa zu machen, oder dem Ausdehnungsdrang des Sowjets anders gegenüberzutreten, als dem des englischen Kapitalismus. Die Forderung der Wologas, das Reich solle für einen 60-Millionen-Kredit gehen, ist wirtschaftlich nicht begründet und eine außenpolitische Begründung erkennen wir nicht an. Was hat nur 1926 unsere karmohde Freundschaft mit Rußland genützt.

Der Redner empfiehlt ferner eine Verhandlung mit Polen. Den jugoslawisch-italienischen Konflikt führt er als friedensstiftende Mächte des Westens an. Deutschland müsse neutral bleiben, der Völkerbund aber für eine schnelle Beilegung sorgen. Die letzten Genfer Verhandlungen seien zweifellos ein deutscher Misserfolg gewesen. Aber die Delegationen seien nicht so geschwunden, wie es die Opposition seien, still geworden. Die Reichsregierung habe das deutsche Recht auf Schulen in Polen, Oberschlesien, das Recht auf Jurisdiktion der fremden Truppen im Saargebiet aufgegeben. Beide Fragen hätten mit einem Kompromiß geendet. Das sei eine bedenkliche Präzedenz für spätere Kämpfe um deutsche Rechte.

Er, so ruft der Redner den Delegationen zu, erfüllen in viel härterer Weise als wir; wir haben unseren Fehler gefunden (Fetterkeit). Mehr war allerdings in Genf nicht zu erreichen. Wir verlangen die Befreiung des Rheinlandes und rufen den Franzosen zu: Eure Angst ist nicht begründet, die Delegationen werden verbrennen heute, was sie gestern anbeteten! (Sehr gut h. d. Soc.) Allerdings muß man fürchten, daß die Delegationen auch wieder umfallen, wenn sie keine innenpolitischen Vorteile mehr erzielen. (Beifall h. d. Soc.)

Reichsaussenminister Dr. Stresemann:

Die italienische Regierung hat uns gestern ein altes mémoire überreicht, in welchem sie darauf hinweist, daß sie feierliche Rowenbücherei ist, irgendwelche Gegenmaßnahmen gegen militärische Aktionen Jugoslawiens zu ergreifen. Die Note betont Italien's Friedenswillen. Wenn Dr. Breitfisch von einer offen zugabe tretenden friedensstiftenden Absicht des italienischen Diktators gesprochen hat, bedauere ich das. Denn angesichts der gesamten Verhältnisse Europas haben wir alle Veranlassung, die uns offiziell gegebenen Erklärungen einer Regierung nicht in Zweifel zu ziehen. (Zustimmung.)

Abg. Dr. Gersch (Dn.)

gibt für seine Stellung eine Erklärung ab, in der er zum Ausdruck bringt, daß die Außenpolitik des Reiches nicht nur ein innenpolitisches, sondern ein außenpolitisches

Problem genommen wird. Welche Rolle das Volk bei den von dem Genfer Verhandlungen eine wirksame Förderung des deutschen Anspruchs auf baldige Rückerstattung von Arbeit und Saargebiet ermarie. Bedauerlicherweise seien diese Erwartungen enttäuscht worden. Auch die für Deutschland besonders wesentlichen Beschlüsse des Völkerbundsrates über die Beziehungen im Saargebiet und in Oberschlesien seien für Deutschland unbefriedigend. Es sei eine Aufgabe der deutschen Politik, im Völkerbundsrat das deutsche Recht selbst dann zu wahren, wenn im gegebenen Augenblick dafür die Mehrheit noch nicht zu erreichen sei. Die statt dessen beschlossenen Kompromisse seien auch praktisch unbefriedigend. Der sogenannte Bahnhofs sei nur eine andere Form militärischer Besetzung. Ebenso bedeute die Entscheidung über die oberösterreichischen Schulfragen eine Rückzahlung des völkerrechtlich geschützten Anspruchs der Österreicher und eine Verkennung der nationalen Verhältnisse in Oberschlesien. Die gestrigen Beschlüsse des Völkerbundsrates, für die das Kabinett die Verantwortung übernommen hat, sind nicht nur mehr auch für uns die gegebenen Grundlagen für unsere weitere Arbeit. Dabei geben wir der Erwartung Ausdruck, daß Außenminister und Kabinett in enger Fühlung miteinander dafür sorgen, daß der deutsche Reichstandpunkt bei den weiteren Verhandlungen im Völkerbund eingehalten wird. Die Aufrechterhaltung der Befassung hat nach den von Deutschland gegebenen Sicherheiten jeden Sinn verloren; sie steht mit dem neuen Geiste, der das Ergebnis der Verhandlungen sein sollte, in unauflöslichem Widerspruch. Ihr Anhören ist eine unerlässliche Voraussetzung der Verhandlung und Befriedung, die nach den wiederholten und feierlichen Erklärungen aller Staatsmänner von allen Mächten erfüllt wird. (Beifall h. d. Deutschenationalen.)

Abg. Raas (Str.)

erklärt, im Gegensatz vom März vorigen Jahres kommt der Außenminister mit einem positiven Ergebnis, das charakterisiert ist durch einen Kompromiß, der objektiv wenig befriedigend ist. Gegenüber der starken Affektivität der deutschen Außenpolitik in den vergangenen zwei Jahren bezieht heute das Gefühl einer bedeutenden Vertiefung. In dieser an sich wenig vorteilhaften Entwicklung bildete die Regierungsumbildung ein erschwerendes Moment. In einem Augenblick, wo jede Regung des Mißtrauens im Ausland gegenüber der parteipolitischen Struktur Deutschlands als eine Erschwerung der im Zuge befindlichen außenpolitischen Aktionen sich auswirken mußten, haben meine politischen Freunde den Weg der Rechteverweiterung des Kabinetts nur mit Widerstreben gewählt. Wir werden uns auch in Zukunft nur von dem Bestreben leiten lassen, den Gang der deutschen Außenpolitik in den Bahnen der Vergangenheit zu halten und uns durch keine Rücksicht, auch nicht durch die Erhaltung einer bestimmten Form der Regierungskoalition davon abhalten lassen, von allen Parteien der jetzigen Regierung die lästige Einwirkung der Abmachungen zu verlangen, die vor dem Zustandekommen der heutigen Koalition vereinbart wurden.

Zur Saargebiet erklärte der Redner, daß die Saargebietbestimmungen des Versailler Vertrages heute schon als ein elastischer Fehlschlag da stehen und daß die Volksabstimmung für die Gegenseite vollständig hoffnungslos ist. Wir gegen die bestimmtem Erneuerung Ausdruck, daß die Reichsregierung sich dafür einsetzt, daß das, was die Märztagung den Saarländern versagt hat, ihnen auf der Junitagung nicht vorenthalten wird. Die deutsche Delegation mußte in Genf den Weg des Kompromisses gehen.

Ob das von Deutschland in Genf gebrachte Opfer sich lohnen wird, läßt sich zur Zeit nicht beurteilen. Es wäre unkonkret, wenn nicht in Frankreich der Geist Fortschritt macht, für den Locarno, Genf und Thoiry Anfänge waren. Die gänzliche Rückerstattung des Rheinlandes ist unbedingte Voraussetzung für das Zustandekommen einer Annäherung der beiden Nachbarn.

Abg. Freiherr v. Rheinbaben (Dn.)

regt die Wiedereinführung von kleinen Anträgen auf außenpolitischem Gebiet an, für die auch der Minister selbst Interesse habe, da er dann über Gelegenheit habe, die Stellung der Regierung bekannt zu machen. Wir halten das Ergebnis von Genf für keineswegs befriedigend, aber wir denken dem Außenminister, daß er in tatkräftiger und würdiger Vertretung der deutschen Interessen das durchgesetzt hat, was erreichbar war.

Sinktücklich Oberschlesien muß der deutsche Reichstandpunkt in Zukunft gewahrt werden, wenn nötig, vor einem Schiedsgericht. Den Saarländern rufen wir zu: Halset nur noch eine kurze Zeit aus! Das deutsche Volk hat die gewisse Hoffnung, daß die Besetzung bald endet! (Beifall h. d. Dn.) Die innenpolitischen Vorgänge hat das unbefriedigende Ergebnis von Genf gar nichts zu tun; es ist lediglich zurückzuführen auf einen Umstand in der außenpolitischen Einstellung Frankreichs. Das Locarno keine Fortsetzung gefunden hat, liegt daran, daß England durch andere lebenswichtige realpolitische Ereignisse abgelenkt wird. Darum brauchen wir aber nicht kleinmütig zu werden! Jede neue Lage bietet auch wieder neue Möglichkeiten. Immer wieder wird die Möglichkeit der Locarnoverträge bei den Deutschenationalen bevorzugen. Darum ein offenes Wort: Der Wert der Locarnoverträge liegt daran, daß die gefährliche Front gegenüber Deutschland durchbrochen ist. Erst jetzt können wir wieder europäischen Politik treiben. Allerdings haben die Befehlsmächte ihr gegebenes Wort bezüglich der Auswirkung von Locarno gebrochen! (Sehr richtig! rechts.) Die fähbare Unterbrechung der Verhandlung, die geltendes Völkerrecht ist, ist niemals Wirklichkeit geworden. Das Versprechen, mit dem man uns damals zur Unterschrift veranlaßte, war eine Vorpiegelung falscher Tatsachen (Sehr richtig! rechts). Wie falsch war es, wenn man verlangte, Deutschland solle sich zum Führer der Unzufriedenen im Völkerbund machen, wie falsch aber auch die Illusion, daß uns nun alles von selbst zufallen würde.

Wir müssen mit den anderen Großmächten zusammenarbeiten. Dabei dürfen wir nicht immer nur nach Frankreich blicken, sondern auch nach England und nach Italien, das unter Mussolini wesentlich erhärtet ist. Jedenfalls muß eine neue Gruppenbildung der Mächte vermieden werden, damit das ohnmächtige Deutschland dabei nicht etwa unter den Schlitzen komme. Darum sollen wir uns auch von dem jugoslawischen Konflikt fernhalten. Das Festhalten an dem deutschen Wortlaut des Versailler Vertrages müssen wir mit aller Schärfe bekämpfen.

Wir verlangen den Rückkauf der Saargebiete, ohne daß ein einziger französischer Gebirgsmann dort bleibt; wir wollen eine freundliche Verhandlung über die Rückung, zurückweisen müssen wir die französischen Andeutungen, daß im geräumten Rheinland irgendwelche Kommissionen oder andere Organe der Entente zurückbleiben könnten. In dieser Hinsicht sind Wortlaut und Sinn des Versailler Vertrages völlig einwandfrei. Wir verlangen, daß endlich die verabschiedete „Gesamtweisung“ in Angriff genommen werde.

Immer wieder müssen wir darauf hinweisen, daß an unseren wirtschaftlichen Notizen nur der außenpolitische

Dienst Schuld ist. Die Grenzfrage hat mit den polnischen Handelsvertragsverhandlungen nichts zu tun. Aber wir können die jetzigen Ohngrenzen niemals für die Gewalt anerkennen. Ein Dr. Locarno hat es nicht geben! (Sehr richtig! rechts.) Wir wünschen ein selbständiges Polen und ein freundschaftliches Verhältnis zu den Nachbarstaaten und Rußland. Wir freuen uns der Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten, haben aber kein Verständnis dafür, daß ein einziger Senator die Rückgabe des deutschen Eigentums verzögern kann. Wir wollen mit friedlichen Mitteln die volle Gleichberechtigung der Nation wiedererobern (Beifall h. d. Dn.).

Abg. Eiseler (Komm.)

Stresemann scheint von Herrn v. Reubell, dem großen Schweizer, gelernt zu haben, wie man um schwierige Probleme am besten herumkommt. Wo ist Ihr berühmter Welt von Locarno, wo die Verständigung von Thoiry? Im Gegenteil: Die Kriegsgefahr ist heute enger denn je. Briand behauptet, er habe ein Durchmarschrecht durch Deutschland, falls Polen oder Tschechen angegriffen würden, und die deutsche Regierung hat das noch nicht demontiert. Aber die deutschen Arbeiter werden sich nicht als Landstreicher gegen Sowjetrußland missbrauchen lassen.

Darauf wird die Weiterberatung am Mittwoch 1 Uhr vertagt; außerdem Haushalt des Verkehrsministeriums. Die Abstimmungen zum Haushalt des Innern finden am Mittwoch 3 Uhr statt. Schluß nach 3/8 Uhr.

Der Rechtsausschuß des Reichstages

beschloß nach Fortführung der allgemeinen Aussprache über die Aufwertungsanträge, in der Spezialberatung zunächst die Frage der Zulässigkeit eines Volksentscheides zur Entscheidung zu bringen, hierauf den Regierungsentwurf über die Hypothekenaufwertung zu beraten und sodann die Frage einer Aufwertung der Weimarer Anleihen zu prüfen. Zuletzt soll dann die Frage geprüft werden, wie weit eine Besserstellung der Mitglieder von Kriegsanleihen gegenüber dem jetzigen Anleiheablösungs-gesetz möglich sei.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages

beriet gestern über einen Antrag, der die vorgelegenen 40 Millionen Mark für die Weiterführung des Bundes des Mittelstandes um 20 Millionen M. vermindern will. Trotz des Einspruchs des sächsischen und anhaltischen Abgeordneten wurde der Etat mit 20 Millionen Mark gefürzt.

Kein Reichsbeitrag zur Gedenkspende.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde ein zum Etat des Reichsverkehrsministeriums gestellter Antrag, zwei Millionen M. der Gedenkspende zuzuwenden, zurückgewiesen. Von der Regierung war dazu erklärt worden, daß bindende Verpflichtungen an die Gedenkspende nicht gemacht worden seien, daß aber mit der Zurückweisung des Antrags die Bewilligung noch nicht endgültig abgelehnt sei. Nur der gegenwärtige Augenblick erlaube keine Anwendung.

Die Wiedereinführung der Gemeinde-Biersteuer.

abg. Berlin. Der Steuerausschuß des Reichstages legte am Dienstag die Beratung des Finanzausgleiches bei der Frage der Gemeindegetränksteuer fort.

Abg. Simon-Schwaben (Soc.) erklärte, daß die Sozialdemokraten zwar grundsätzlich Gegner der Getränkesteuer seien, aber die Gemeinden könnten jetzt nicht ohne weiteres auf diese Einnahmequelle verzichten. Der Redner verlas zahlreiche Protesttelegrame bayerischer Städte gegen die Aufhebung der Getränkesteuer. Ebenso sei es in Preußen, Bayern beantragte, daß bei Wegfall der Steuer das Reich den Gemeinden dauernd den Ausfall von etwa 75 Millionen ersetzen solle.

Staatssekretär Dr. Popitz (Sachl.) führte aus, man könne den Ausweg wählen, auf die Vergangenheit zurückzugehen und die Gemeinde-Biersteuer wieder einzuführen, die als alte Steuer sich sehr bewährt habe. Der Staatssekretär nahm Bezug auf den schon eingegangenen Antrag der Regierungsparteien, wonach die Gemeinden allgemein das Recht der Besteuerung des bürgerlichen Verbrauches von Bier erhalten sollten. Die Steuer solle nicht vom Alkohol, sondern bei der Brauerei erhoben werden. Dadurch werde die Befähigung der kleinen Gewerbetreibenden, namentlich des Gastwirts- und Schankgewerbes, vermieden. Durch die Festsetzung eines Höchstbetrages von 7 v. H. des Verkehlpreises werde eine Ueberlastung des Konsums entgegengewirkt. Der Fortfall der Besteuerung des Weins und des Branntweins sei für die Gemeinden erträglich.

Abg. Dr. Hlener (Bav. Sp.) hielt die Gewährung eines Zuschusses aus der Reichskasse zum Ausgleich für den Wegfall der Getränkesteuer für unzulässig, und bekräftigte die Wiedereinführung der bürgerlichen Biersteuer, die den Gemeinden fast gar keine Erhebungsleistungen verursache.

Abg. Klotz (Wirtsch. Sog.) verlangte die Abschaffung aller Gemeindegetränksteuer und erklärte abermals, daß die wirtschaftliche Vereinfachung einen Finanzausgleich auf zwei Jahre ablehne. Der inzwischen eingegangene Antrag der Regierungsparteien will den § 15 des Finanzausgleiches wie folgt fassen:

1. Die Gemeinden (Gemeinverbände) dürfen mit Genehmigung der Landesregierung oder der von ihr beauftragten Behörden Steuern auf den bürgerlichen Verbrauch von Bier erheben.

2. Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn festgestellt ist, daß die Wiedereinführung oder Erhöhung der Biersteuer durch entsprechende Steuerentlastungen auf anderen Gebieten, insbesondere auf dem Gebiete der Grund- und Gebäudesteuern und Gewerbesteuer ausgeglichen wird.

3. Die Steuern dürfen nur vom Hersteller des Bieres oder demjenigen erhoben werden, der bei der Gemeinde (Gemeinverband) einführt. Sie dürfen 7 v. H. des Verkehlpreises nicht übersteigen. Abg. Dr. Fischer-Röllin (Dem.) führte aus, es bestände die Gefahr einer Schädigung der kleinen und mittleren Brauereien. Er werde gegen die Biersteuer stimmen. — Staatssekretär Dr. Popitz betonte, daß nur solche Gemeinden, die bisher keine Biersteuer erhoben oder niedrigere Sätze gehabt hätten als der § 15 vorsehe, entsprechende Steuerentlastungen auf anderen Gebieten, insbesondere bei den Realsteuern vornehmen müßten. Der Satz von 7 Prozent des Verkehlpreises entspreche im Durchschnitt des Reiches etwa dem von 6 Prozent des Kleinhandelspreises.

Abg. Dr. Fischer-Röllin (Dem.) beantragte, die neue Biersteuer nur bis zum 1. April 1929 gelten zu lassen.

Darauf wurde der Kompromißantrag der Regierungsparteien mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen und der Antrag früher abgelehnt.



Der Staatsrat hat heute...
Der Staatsrat hat heute...
Der Staatsrat hat heute...

Beamten- und Befoldungsfragen. Aus den Landtagsausschüssen.

Dr. Dresden, 22. März. Der außerordentliche Ausschuss für Beamten- und Befoldungsfragen des Landtags hat heute vormittag zu einer Sitzung zusammengekommen...
Der Regierungspräsident erklärt, dass die Regierung bisher mit einer Zwischenerregelung noch nicht beschloffen hat...
Ein Antrag Claus (Dem.) auf das Reich mit einem Beschlusse...
Ein Antrag Claus (Dem.) auf das Reich mit einem Beschlusse...

Die Forderungen der Eisenbahnergewerkschaften.

Berlin. (Kommun.) Die am Tarifvertrag beteiligten Eisenbahnergewerkschaften haben nunmehr, nachdem bekanntlich die Tarife gekündigt worden sind, ihre Hauptforderungen überreicht...
Weiter wird verlangt, dass dementsprechend auch die Dienstauvorschritte vorrücken werden sollen...
Die Verhandlungen zwischen der Hauptverwaltung der Reichsbahn und den Gewerkschaften über diese Forderungen bereits Ende dieser Woche stattfinden.

Die Reparationslieferungen im Februar 1927.

Berlin. Im Monat Februar sind für Frankreich 189 Sachlieferungsverträge über insgesamt 21,1 Millionen RM. genehmigt worden...
Für Frankreich genehmigt worden...
Für Frankreich genehmigt worden...

Einigung der Parteien über die Handelsverträge.

Dresden, 22. März. Mittags wurde im Sitzungssaal der früheren Ersten Ständekammer in Gegenwart des Wirtschaftsministers Dr. Brügelin und anderer Vertreter der Parteien die 4. Session des Handelsvertragsausschusses für den Reichstag eröffnet...
Die Verhandlungen über die Handelsverträge...
Die Verhandlungen über die Handelsverträge...

Siltsation für die schiffliche Landwirtschaft.

Dresden, 22. März. Die vom Wirtschaftsminister heute bei Eröffnung der Landwirtschaftskammer angeleitete Regierungssiltsation über die Bewässerung von Staatsmitteln zur Sicherung und Aufrechterhaltung des Weirichtes...
Die Verhandlungen über die Bewässerung...
Die Verhandlungen über die Bewässerung...

Das Arbeitszeitkompromiß.

Berlin, 22. März. Die die 'Tägliche Rundschau' schreibt, wird auf Grund des Kompromisses in der Frage des Arbeitszeitgesetzes in § 10 eine Bestimmung aufgenommen...
Die Verhandlungen über die Arbeitszeit...
Die Verhandlungen über die Arbeitszeit...

Graf Bernstorff über das Abrüstungsproblem.

Berlin, 22. März. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abrüstungsausschusses hat Graf Bernstorff eine grundsätzliche Darlegung des deutschen Standpunktes zum Abrüstungsproblem und betonte mit allem Nachdruck...
Die Verhandlungen über die Abrüstung...
Die Verhandlungen über die Abrüstung...

Der Staatsrat hat heute...
Der Staatsrat hat heute...
Der Staatsrat hat heute...

Sündigt Frankreich das Handelsprovisorium?

Berlin. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen sind wieder einmal in ein entscheidendes Stadium getreten...
Die Verhandlungen über das Handelsprovisorium...
Die Verhandlungen über das Handelsprovisorium...

Zusammenhöhe zwischen Kommunisten und Schutzpolizei.

Berlin, 22. März. Die kommunistische Partei hatte gestern abend ihre Anhänger wegen der blutigen Zusammenhöhe auf dem Bahnhof Alexanderplatz zu einer Kundgebung nach dem Luisenpark in Charlottenburg beordert...
Die Zusammenhöhe zwischen Kommunisten und Schutzpolizei...
Die Zusammenhöhe zwischen Kommunisten und Schutzpolizei...

Die Opfer der kommunistischen Zusammenhöhe in Berlin.

Berlin, 22. März. Bei den Zusammenhöhen, die am Dienstag abend zwischen den demonstrierenden Kommunisten und der Polizei stattfanden, sollen nach den Feststellungen der roten Presse auf der Hebebrücke, wo sich etwa 2000 Mann zu einer Demonstration versammelt hatten...
Die Opfer der kommunistischen Zusammenhöhe...
Die Opfer der kommunistischen Zusammenhöhe...

Berlin. (Funktspruch.) Der Vizepräsident teilt mit: Ein gestrigen Abend ist es anlässlich einer Demonstration des roten Frontkämpferbundes an verschiedenen Stellen der Stadt zu mehreren Zusammenhöhen der Demonstranten mit der Schutzpolizei gekommen...
Die Zusammenhöhe zwischen Kommunisten und Schutzpolizei...
Die Zusammenhöhe zwischen Kommunisten und Schutzpolizei...

Die Untersuchung über die Flottenmutterei.

Berlin. Der mit der Untersuchung der Ursachen des Zusammenbruchs beauftragte Untersuchungsausschuss des Reichstages vernahm am Dienstag den früheren Oberbefehlshaber der Flotte...
Die Untersuchung über die Flottenmutterei...
Die Untersuchung über die Flottenmutterei...

Erklärung von... in Shanghai.

Schiffe in Shanghai.

Im Laufe der letzten Tage ist auch das Geschick der Truppen...

Streik in Hankau.

Die chinesischen Angestellten der ausländischen Banken in Hankau...

Die Lage in Shanghai ruhiger.

Shanghai. (Funknachricht.) General Chiang Kai-shek...

Politische Tagesübersicht.

Die Kabinetsberichterstattung zwischen Preussen und dem...

Verhältnis... auf dem Reichstag.

Kommunistische Interpellation zum Jahresprozeß.

Reine Zustimmung des Schweriner Landtages.

Verwehrende Berliner Interpellation englischer...

Deutscher Sieg im Ratowitzer Stadtparlament.

Im Haushaltsauschuss des Reichstags.

18. Ziehung 5. Klasse 190. Säch. Landeslotterie.

Table with lottery numbers and names of winners.

Sum Finanzungleich.

Berlin. (Funknachricht.) Der Steuerentscheid...

Nachdem von der Regierung erklärt worden war...

Angenommen wird ein Antrag der Regierungspartei...

Hundertjahrfeier der Stadt Bremerhaven.

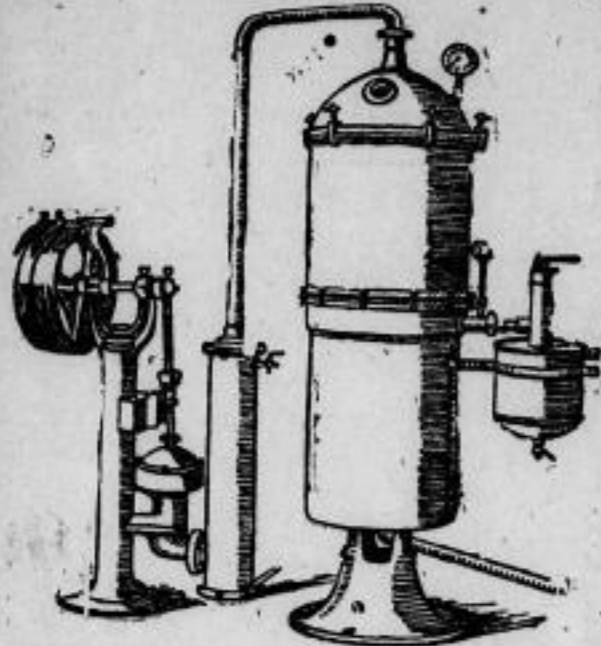
Bremen. Bremen und seine Hafenstadt an der...

Englands neueste Riesenkreuzer.

Der Demnachst werden die zwei neuesten Riesenkreuzer...

Eine Rahmentragmaschine.

Zu den Fragen, welche unsere führenden Landwirte nicht zur Ruhe kommen lassen und welche auch in diesem Jahre bei den wissenschaftlichen Beratungen der „Grünen Woche“ eine große Rolle gespielt haben, gehört die Notwendigkeit, unsere Molkereiprodukte auf eine ebenso hohe Stufe zu erheben wie alle diejenigen, welche uns das Ausland anbietet. In den neuesten Fortschritten auf diesem Gebiete dürfte die von der deutschen Industrie geschaffene Rahmentragmaschine gehören. Sie bewirkt, den Rahmträgern der Milch, welche die Träger der schlechten Geruchstoffe sind, diese letzteren zu entziehen. Solche auf die Rase und auf den Geschmack abtötend wirkenden Gerüche der Butter treten in unserer Molkereiwirtschaft bekanntlich besonders dann auf, wenn Röhren und Röhrenblätter an die Milchlässe verfärbert werden müssen. Man hat diese lästigen Gerüche bisher durch eine ziemlich starke Erhitzung des Rahms (bis auf 56 Grad) zu beseitigen versucht, doch hat dieses Verfahren



bekanntlich andere Nachteile im Gefolge. In der Rahmentragmaschine, welche wir hier abbilden und die ihrer ganzen Anlage und Bauart nach sich ohne Schwierigkeit an jeden bestehenden Molkereibetrieb anheben läßt, geht der Rahm durch einen luftleeren Raum, wobei eine Erwärmung bis zu 65 oder 70 Grad Celsius genügt. Es erfolgt ein heftiges Aufwallen des Rahms, wobei die Geruchstoffe völlig verschwinden. Die Anlage der Maschine, die dazu beitragen will, unsere Molkereiprodukte den dänischen usw. völlig gleichwertig zu machen, ist ziemlich einfach, wie unsere Abbildung zeigt. Ein kleiner Kondensator, der mit einer Luftpumpe in Verbindung steht, erzeugt die Luftleere in dem großen Gefäß, in welches der Rahm eingesaugt wird und wo er eine Zeitlang zur „Auslüftung“ verbleibt. Dann wird er durch eine Pumpe wieder abgesaugt und wie sonst weiterverarbeitet. Die Maschinen, die bisher für eine Stundenleistung von 400 bis 1000 Liter hergestellt werden, sollen in der Bedienung keine Schwierigkeiten bieten.

Bekämpfung der Weizenmade.

Nachdem in diesem Jahre die Weizenmade in Oberösterreich fruchtweise außerordentlich stark aufgetreten war und anzunehmen ist, daß sie auch in anderen Gegenden gewütet hat, macht Saatgutinspektor S. Sappol-Tost folgende Mitteilungen über die in Oberösterreich erprobten Maßnahmen zur Bekämpfung:

1. Auftreten.

Bekannt ist die äußere Erscheinung des Madenfraßes im Weizen. Die geschwächte Halmspitze (Chlorops taeniosus) schwärzt vermulisch vom 5. bis 15. Juni und legt ihr Ei am oberen Stengelteil der jungen Weizenpflanze ab. Aus dem Ei bildet sich eine Made, die in einem Frühlinsal den obersten Stengelteil zerstört und sich oberhalb des ersten Halmsknotens verpuppt. Diese Zerstörung des Weizenhalms hat zur Folge, daß die Ähre nicht ausreifen kann. Des Weiteren wird durch den Madenfraß die Ausbildung des Korns in der befallenen Ähre verzögert, daß man nur mit Körnerkörnern in der Maden-ähre rechnen darf.

2. Welche Faktoren beeinflussen das Auftreten der Weizenmade?

Grundsätzlich haben unsere fünfjährigen Beobachtungen im Versuchsfeld ergeben, daß immer diejenigen Halme der Weizenstaube mit Maden befallen wurden, die relativ spät schossen. Wenn also eine erfolgreiche Bekämpfung der Weizenmade durchgeführt werden soll, so sind alle Maßregeln darauf einzustellen, daß ein möglichst zeitiges und ganz gleichmäßiges Schossen des Weizens herbeigeführt wird. Dieses Ziel ist bei uns durch verschiedene Maßnahmen zu erreichen.

a) Auswahl von frühreifen Sorten.

Die wichtigste Maßnahme ist die Auswahl früh-schossender Weizenforten, die einen raschen Entwicklungsrhythmus zeigen. Es ist unverkennbar, daß alle spät-schossenden und langsam sich entwickelnden Sorten einen ungleich stärkeren Befall mit Maden aufweisen als die frühreifen.

b) Saatzeit.

Die Ausaat von frühreifen Sorten erfüllt aber ihren Zweck erst dann, wenn schon im Herbst eine zeitige Bestellung durchgeführt wird. Der sicherste Termin für die Ausaat liegt in Oberösterreich im Zeitraum vom 10. bis 20. September. Bei Brütlungen war deutlich zu erkennen, daß mit der späteren Saatzeit der Befall ganz wesentlich zunimmt.

c) Saatmenge und Düngung.

Um auch bei den frühreifen Sorten ein möglichst gleichmäßiges und rasches Schossen herbeizuführen, hat es sich als notwendig erwiesen, die Saatmenge ziemlich hoch zu wählen. Dünsaat läßt sich unter keinen Umständen durchführen, weil die Dünsaat den Weizen zu einer sehr

den Haupttrieb aber um acht bis vierzehn Tage zurück und fallen mit Sicherheit der Made zum Opfer.

Grundsätzlich wird man daran festhalten müssen, daß bei der Düngung der Weizenfelder rasch wirkende Stickstoffsalze zu bevorzugen sind. Schon im Herbst ist je nach der Borfrucht eine Gabe von 30—40 Pfund Kalisalpeter unmittelbar vor der Bestellung anzuwenden, durch die eine rasche Beköpfung noch im Herbst angeregt wird. Im Frühjahr dürfte es sich empfehlen, den Stickstoff in mehreren kleinen Gaben zu je 20—30 Pfund anzuwenden, damit die Wachstumsdemnungen, die durch Kälte oder Trockenheit herbeigeführt worden sind, so rasch wie möglich beseitigt werden.

Die Reblaus.

Einer derjenigen Schädlinge, welche eine verhängnisvolle volkswirtschaftliche Weltbedeutung gewonnen haben, ist die Reblaus. In der alten Zeit, die in dieser Beziehung wirklich gut war, kannten unsere Wälder diesen Unhold nicht. Erst im Jahre 1865 wurde die Reblaus in Frankreich aus Amerika eingeschleppt. Von hier aus hat sie sich in alle Weinbaugelände Europas verbreitet und der Schaden, den sie angerichtet hat, geht in die Milliarden. In Frankreich waren von ihr bis in die Mitte der neunziger Jahre über zwei Drittel der gesamten Weinbaufläche gänzlich vernichtet, ein anderer Teil schwer beschädigt, ähnlich lagen die Verhältnisse in Italien, Spanien und Portugal, auch in Österreich und in Ungarn war der Schaden ungeheuer. Aber auch die deutschen Weinbaugelände sind zum Teil sehr schwer betroffen worden. Wenn sie nicht in demselben Maße gelitten haben wie die französischen, so lag das bei der Beibrüchigkeit, mit der man dem Schädling zuerst gegenüberstand, nur an unserem in diesem Falle günstigeren Klima. Denn die Reblaus verbreitet sich in südlischen Gegenden darum schneller, weil sie viel Bodentwärme braucht, und sie vertritt auch in der Zeit, wo ihre geflügelte Generation schwärmt, Regenwetter, wie wir es um diese Zeit vielfach haben, nur ungern.

Die Reblaus hat nämlich eine sehr eigenartige Entwicklung. Im Frühjahr steigen die ungeflügelten, hellgelben, taum einen Millimeter großen Läuse, die dann aus dem Ei kriechen, in die Erde und hier legen sie an die Wurzeln des Weinstockes, ohne von einem Männchen befruchtet zu sein, 30 und mehr Eier. Aus diesen entwickelt sich schnell eine neue ungeflügelte Generation, aus welcher sich nach einiger Zeit — je nach der Wärme des Bodens dauert das länger oder kürzer — eine Art Puppe



bildet, aus der dann ein geflügeltes Insekt austritt. Das letztere verläßt die Erde und fliegt an die Blätter der Weinrebe, wo es in den Winkeln der Blattrippen einige wenige Eier von zweierlei Größe ablegt. Aus den kleineren dieser Eier kriechen Männchen, aus den größeren Weibchen. Nachdem diese befruchtet sind, legen sie ein einziges Ei in die Rinde des Weinstockes. Aus diesem Ei kriecht dann ein Weibchen, welches im Frühjahr wieder in die Erde geht und dort unbefruchtet seine Eier ablegt, womit das Spiel von neuem beginnt.

Unsere Abbildung zeigt eine ungeflügelte Reblaus, wie man sie an den befallenen Wurzeln des Weinstockes am zahlreichsten bemerkt, ferner ein geflügeltes Weibchen, wie sie aus der Erde an die oberirdischen Teile des Weinstockes gehen, beide in starker Vergrößerung. Ferner zeigen wir verkleinert eine befallene Nebenwurzel, woran man bemerken kann, daß die Reblaus an den älteren Wurzeln nur verhältnismäßig wenig bedeutende Anschwellungen verursacht, während sie an den jungen starke Gallen erzeugt, welche diese zur Nahrungsaufnahme ganz geeignet machen. Ein stark befallener Stod geht daher unweigerlich zugrunde und ihm folgen bald die übrigen des versuchten Weinstockes nach.

Die Bekämpfung ist strenglich geordnet, was bei der verderblichen Wirkung dieses Parasiten unbedingt nötig war. Es ist darum nicht nötig, sie hier in den Einzelheiten anzugeben. Das einfachste und dennoch sicherste Mittel würde sein, die Wurzeln eines Rebstocks eine Zeit hindurch unter Wasser zu legen; dabei gehen die Rebläuse ein. Leider ist aber bei den meisten Reblagen eine solche zeitweilige Überschwemmung nicht durchzuführen. Die Bekämpfung besteht in der Anwendung von Schwefelkohlenstoff und anderen Mitteln auf den versuchten Boden, ferner in geeigneter Düngung und in der Anpflanzung von reblausfesten Unterlagen, die man in gewissen amerikanischen Rebsorten gefunden hat, und in der Berebelung der letzteren. Das ist sehr kostspielig und bedeutet einen langen Ernteausfall für den Wälder. Auch haben die zuerst als Abwehrmittel begrüßten Amerikanerreden mancherlei Enttäuschungen gebracht, z. B. sich als weniger widerstandsfähig gegen manche Bekämpfungsarten erwiesen. Die Amerikaner selbst, von denen wir die Reblaus geerdet haben und die auf dem Gebiete der Bekämpfung anderer Schädlinge Bemerkenswertes geleistet haben, was wir lernen konnten, haben auf dem Gebiete

der Reblausvernichtung auch noch kein einfaches, sicheres und billiges Verfahren zu entdecken vermocht. Blass hat die Reblaus eine völlige Verschiebung der Weinlagen verursacht. Sie kann nämlich nur in hängigen Böden leben, im Sand kommt sie nicht fort. Daraus hat man, wo man die Wahl zwischen verschiedenen Böden hatte, die entsprechende Lage gezogen, begrifflicherweise nicht immer zur Verbesserung der Gewinns der betr. Weingegend.

Vorbereitung der Fußoperation einer Kuh.

Damit der Tierarzt eine Operation am Fuß der Kuh ohne Bergung und ohne Gefahr für sich vornehmen kann, empfiehlt ein Landwirt folgende Fesselungsart für das erkrankte Tier. Die Kuh wird neben einen Adlerwagen gestellt, mit dem erkrankten Glied zwischen den Beinen der Kuh hindurch und legt sie in die Speichen des Rades. Während ein Mann die Kuh dauernd vorn hält, hebt ein anderer die Deichsel und mit ihr das Bein der Kuh hoch, so daß sie die Gewalt über das Bein verliert. Dieses wird nun an die Deichsel gefesselt, und zwar so, daß man



den Strick zuerst über den Oberschenkel schlägt, dann unter der Deichsel hindurch, wie es unsere Abbildung zeigt, wieder über den Oberschenkel, dann unter dem ausgelegten Glied hindurch und wieder um die Deichsel. Das untere Ende der Deichsel wird auf einen entsprechend hohen Schemel gehoben. Das Tier hat nun die Bewegungsfreiheit des kranken Gliedes verloren und man kann ihm durch einen Eingriff Hilfe bringen. Damit der Wagen nicht fortgerollt werden kann, werden seine Räder beiderseits durch Unterschieben von Steinen gesichert.

Wiesendüngung.

Die Verwendung von Kunstdünger auf den Wiesen muß je nach Bodenart, Bewässerungsmöglichkeit und Anwendung natürlicher Wirtschaftsdünger sehr verschieden durchgeführt werden. Es ist deshalb nicht möglich, bestimmte, allgemeingültige Rezepte anzugeben. Für Kalk, Kali und Phosphorsäure, zum Teil auch für langsam wirkende Stickstoffdünger, ist die beste Anwendungszeit der Herbst.

Es gibt wohl nur sehr wenig Wiesen, die für eine Kalkdüngung nicht dankbar wären. Selbst auf von Natur kalkreichen Böden kann eine alle drei bis vier Jahre wiederholte Kalkdüngung von großem Nutzen sein. Der Kalk wirkt entsäuernd auf die sauren Wiesenböden. Er verbessert die Schmachtfähigkeit, Verdaulichkeit und den Nährstoffgehalt des Futters, begünstigt die Bodengare und die Ausbreitung der Leguminosen. Am besten bringt man den Kalk auf die Wiesen, indem man die Komposterde reichlich mit Kalk durchsetzt. Soll der Kalk für sich allein ausgestreut werden, so gibt man im Herbst alle drei Jahre je Hektar etwa 20 Doppelzentner kohlen-säuren Kalk oder Kalkmergel. Auf schweren Ton- und Leetebden kann auch gelöschter Kalk angewendet werden, von dem man ebenfalls alle drei Jahre bis zu 60 Doppelzentner je Hektar geben darf. Kalk streut man bei trockener Witterung und eggt immer sofort hinterher.

Da alle Wiesenpflanzen zu den Kalistoffern gehören, darf auf kalkarmen Böden an der Kalidüngung nicht gespart werden. Diese ist möglichst im Herbst oder im Laufe des Winters zu geben. Kalkarm sind von Natur die Moorböden, anmoorigen Böden und Sandböden, und sie sind daher in erster Linie für Kalidüngung dankbar. Dort werden in den meisten Fällen 80 Kilogramm reines Kalk je Hektar und Jahr angebracht sein. Wo Kalk durch Kieselwasser, Jauche, Kompost oder Holzasche zugeführt wird, kann natürlich an Kalksalzen gespart werden.

Von den phosphorsäurehaltigen Düngemitteln sind Thomasmehl, Rheinlanthosphat und Knochenmehl am besten für die Herbstdüngung geeignet. Auch die Stickstoffdüngung der Wiesen kann da, wo sie angebracht ist, bereits im Herbst oder im Winter erfolgen. Wiesen, die im Herbst nach dem letzten Schnitt keinen Trieb mehr zeigen und leblos grau aussehen, hungern nach Stickstoff. Wiesen dagegen, die auch im Winter bei feuchter, milder Witterung eine sattgrüne Farbe aufweisen, haben eine Stickstoffdüngung weniger nötig. Für die Herbst- und Winterdüngung eignet sich besonders Kalkstickstoff, von dem man 2—4 Doppelzentner je Hektar und Jahr verabfolgt. Der Kalkstickstoff ist nur bei trockener Witterung oder bei trockenem Frost auszustreuen.

Ganz besonderer Düngung und Pflege im Herbst und Winter bedürfen, wie in einem Flugblatt der D. L. G. ausgeführt wird, solche Weidewiesen, die durch einen zu starken Befall mit zu schwarzer Gradnarbe in den Winter kommen. Sobald das Weidewieh aufgestallt ist, eggt man die ganzen Weiden ab, um die Rothaure gleichmäßig zu verteilen. Je mehr eine Weide heruntergewirtschaftet ist, desto mehr muß man versuchen, durch Düngung mit Kompost, Stallmist, Jauche, Kartoffelstraw und anderen humusbildenden Materialien die begangenen Fehler wieder gutzumachen. Auf „totgeweidenen“ Böden schlägt einseitige Düngung mit Kunstdünger oft nicht mehr an. Dort muß erst für bi: nötige Gars gesorgt werden. Will man Hungerweiden möglichst schnell zu befriedigenden Erträgen bringen, so darf an der Düngung nicht gespart werden; denn jede Weide nimmt erst dann den Charakter einer Fettweide an, wenn ein möglichst großer Vorrat an Pflanzenüberstoffen in ihr aufgespeichert ist.

Der Kreisausflug.

Nachdem die Wahl der Mitglieder und deren Stellvertreter in den Kreisausflug der Kreisbauernschaft Dresden in dem zusammenfassenden Beschlusse der Kreisfreien Städte Freiberg, Freital, Meißen, Pirna und Riesa vollzogen ist, erhalten sich die fünfzehn Zusammenlegungen des Kreisbauernschaftsdresdens wie folgt:

Stadt Dresden: Mitglieder: 1) Oberbürgermeister Dr. Blücher, 2) Stadtrat Straßer, 3) Stadtrat Koffierer Leuthold, 4) Stadtrat Rechtsanwalt Dr. Berthold; Stellvertreter: Bürgermeister Richter, Stadtrat Oekonomierat Emming, Stadtrat Oberlehrer Schräpel, 5) Stadtrat-Vorleser Oskar Volk.

Die Städte Freiberg, Freital, Meißen, Pirna, Riesa (zusammengefaßt): Mitglieder: 6) Kreisrichter O. Hirsch, Pirna, 6) Oberbürgermeister Dr. W. Dariusch, Freiberg; Stellvertreter: Gewerkschaftsbeamter Hermann Tempel, Freiberg, Stadtrat Rechtsanwalt Dr. Hahn, Pirna.

Bürgermeisterei Dresden: Mitglieder: 7) Stadtrat Richter, 8) Stadtrat Richter, 9) Stadtrat Richter, 10) Stadtrat Richter, 11) Stadtrat Richter; Stellvertreter: Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter.

Bürgermeisterei Dresden: Mitglieder: 12) Stadtrat Richter, 13) Stadtrat Richter, 14) Stadtrat Richter, 15) Stadtrat Richter; Stellvertreter: Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter.

Bürgermeisterei Dresden: Mitglieder: 16) Stadtrat Richter, 17) Stadtrat Richter, 18) Stadtrat Richter, 19) Stadtrat Richter; Stellvertreter: Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter.

Bürgermeisterei Dresden: Mitglieder: 20) Stadtrat Richter, 21) Stadtrat Richter, 22) Stadtrat Richter, 23) Stadtrat Richter; Stellvertreter: Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter.

Bürgermeisterei Dresden: Mitglieder: 24) Stadtrat Richter, 25) Stadtrat Richter, 26) Stadtrat Richter, 27) Stadtrat Richter; Stellvertreter: Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter, Stadtrat Richter.

Ein neues Synodalwahlrecht!

Betrachtungen eines Laien.
Vorberufung: Da die Einwirkung des § 51 der Kirchengemeindeordnung — zeit- und räumliche Erweiterung der Kirchengemeindevotingungen — ausdrücklich im Zusammenhang mit einer von manchen kirchlichen Kreisen be- und gefürchteten Erweiterung des Kreises der Synodalwähler erfolgt ist, sei folgenden wertvollen Betrachtungen Raum und Beachtung geschenkt:

In die Synode werden Geistliche und Laien von Weiblichen und Laien gewählt in Erwägung dessen, daß an einer legendären Arbeit der Kirche auch die Laien mitwirken müssen. Wenn man diese Pflicht und dieses Recht den Laien gewähren will, so müssen auch die Laien aller Richtungen, sowie die kirchlich gekannte erbaute Christen sind, in der Synode durch Weibliche und Laien ihre Vertretung finden.

Es ist Schuld der liberalen Laien, daß sie sich zu wenig um kirchliche Fragen kümmern, weil sie es für ausfallslos halten, daß ihre Stimme gehört werde, und es ist Schuld der Kirche, wenn sie wertvolle Kräfte verliert, weil sie den Be-

darfissen eines großen Teiles ihrer Mitglieder nicht Rechnung tragen will. Durch das vielfach gleichgültige Verhalten der liberalen Laien erhält die Kirche ein falsches Bild und denkt nur den orthodoxen Kreisen genügen zu müssen; und durch dies ablehnende Verhalten der Kirche verlieren viele wertvolle Menschen alles Interesse an der Kirche, die sich bemüht, aus ihnen seelische Kraft zu gewinnen. Als aber, die den hohen Wert kirchlicher Gemeinschaft für das eigene Leben und die ständige Notwendigkeit einer kulturliefernden Kirche für das Volksganze erkannt haben, werden es auch tiefer bedauern, wenn erbaute Christen ableisend stehen oder gar sich abspalten zu neuen freien Gemeinschaften. Drei Erscheinungen unserer Zeit geben zum Nachdenken Anlaß: Der häufige Kirchenaustritt, oft nicht nur von radikalen, religionsfeindlichen Menschen, die harte Reizung zur Sektenbildung und der große Ideologemangel.

Will die Kirche dem entgegenwirken, so kann sie es nur, wenn sie alle kirchlich Bekannten berücksichtiget. Das tut sie aber nicht, wenn sie das letzte Wahlrecht zur Synode beibehält. Für die Wahl der Gemeindevertreter wird oft eine Einheitsliste aufgestellt, so daß es in vielen Gemeinden nicht zur Wahl kommt, in den anderen werden durch die Mehrheitswahl meist dieselben wiedergewählt. Da nun die Zeit die meisten Kirchengemeindevotingen der orthodoxen Richtung angeht, können natürlich bei dem Mehrheitswahlverfahren immer nur Synodale dieser Anschauung gewählt werden. Der Grund ist also nicht, daß die Mehrheit des kirchenvollen orthodox ist, sondern es bei der jetzigen Wahlweise die Liberalen ungenügend erschwert ist, überhaupt Vertreter in die Synode hinaufzuschicken.

Die liberalen kirchlich gekannten Christen unserer Landeskirche müssen dahin zu wirken versuchen, daß bei künftigen Gemeindevotingen durch die Verhältniswahl auch für ihre Vertreter die Möglichkeit besteht, gewählt zu werden und daß bei der nächsten Synodalwahl ebenfalls durch die Verhältniswahl ihre Rechte gewahrt werden. Die Folge wird sein, daß viele wertvolle Menschen sich der Synode der Kirche bewusst werden und in ihr und für sie zu wirken, sich zur Aufgabe machen werden.
Alexandra Weiße.

Landesbeitrag für Leibeshilfen.

Dresden. An der letzten Sitzung des Landesbeitrags für Leibeshilfen nahmen zum ersten Male Vertreter des Landtages teil. Die Fraktionen des Landtages haben die Herren Landesbauernvereine, Dr. Schöndel, Grellmann, Dr. Gellert, Kunoth, Claus, Wöhring, Müller (Ebenitz) und v. Mühlde in den Beirat entsandt. Für den verstorbenen Bürgermeister von Döbeln, Dr. Georgi, der dem Landesbeitrag angehört und dessen ehrenvoll gedacht wurde, trat als neugewählter Vertreter des schlesischen Landestages, Herr Stadtratsmitglied Herr Schuber, Leipzig, bei. Ferner wurde beschlossen, daß der Landesbeitrag der Arbeiter- und Arbeitervereine, der Landesbauernschaft Sachsen der Deutschen Jugendverbände und der Bauernschaft des Landesbeitrag für deutsche Jugendverbände je einen Vertreter in den Beirat abordnet soll. Für den letzten von Oberlehrer Otto Richter an der Sitzung teil. Der Landesbeitrag dürfte nunmehr alle die Kreise umfassen, die für die Entwicklung der Leibeshilfen im Reichsgebiet maßgebend sind.

und: Vertreter der Ministerien, der beiden Eisenverbände für Leibeshilfen, der Reichsleitung, der Postämter der Frauen, der Städte und Gemeinden, der Bezirksfürsorgeverbände, der Verbände für Jugendpflege und Jugendbewegung und des Landtages.

Zuerst wurde die Frage der Schenkungsformen für Turnhallen, Sportplätze und Bäder behandelt. Die Vertreter der Verbände für Leibeshilfen wünschten, daß die bestehenden Einrichtungen auf solchen Sportstätten, wo es notwendig erscheint, wenigstens die Konzeption für die Erweiterung wird. Da bei der reichlichen Entwicklung der Leibeshilfen und den großen Mitteln vieler Vereine breite Volksschichten heute ihre freie Zeit auf den Turn- und Sportstätten verbringen und dort ihre Erholung suchen, liegt das Bedürfnis vor, daß die Sportstätten und ihre Angehörigen auf diesen Stätten, die meist weitab von den Wohngebieten der Städte und Gemeinden gelegen sind, Erfrischungen erhalten können. Darum möchten die Besuche der in Frage kommenden Vereine um Konzeptionserteilung für Turnhallen, Sportplätze und Bäder nicht bedingungslos abgelehnt werden. Demgegenüber weisen die Vertreter des Wirtschaftsministeriums und der Bezirksverbände auf die gesetzlichen Bestimmungen hin und bitten die Erlaubnis zum Herauskauf bei größeren Veranlassungen von Fall zu Fall für ausreichend. Der Vorsitzende, Ministerialrat Dr. Walter, sah das Ergebnis der umfangreichen Aussprache dahin zusammen, daß der Landesbeitrag an seinem früheren Beschlusse festhalten müsse, der dahin ging, daß vom Standpunkt der Leibeshilfen der Kauf von Alkohol eingeschränkt werden, andererseits die Konzeption für Herauskauf im Turnhallen und anderen Sportstätten in besonderen Fällen doch erteilt werden möchte.

Zur Bedeutung der Ökonomie für Sportvereine sprach Herr Dr. Sanitätsrat Dr. Bach, Bad Elster. Dazu lagen Gutachten der Herren Professor Dr. Schade und Sekundarius aus Leipzig vor. Die Ausführungen der drei Herren sollen dem Landesgesundheitsamt mit der Bitte vorgelegt werden, ein Gutachten über die Bedeutung der Ökonomie aufzustellen.

Studienrat Thiele berichtete über die Durchführung der Fahrpreisermäßigung zugunsten der Jugendlichen in Sachsen. Es wurde beschlossen, an das Reichsministerium des Innern mit dem Antrag heranzutreten, bei der Reichsbahn-Gesellschaft dahin zu wirken, daß die verkehrsreiche Strecke der Wandergruppen von 10 auf 5 Personen herabgesetzt werden möchte.

Regierungsrat Dr. Wittgenstein berichtete über den Stand der Unfall- und Haftpflichtversicherung, begrüßte den bevorstehenden Beitritt des Arbeiterlandessportartells und bat dahin zu wirken, daß alle Leibeshilfen treibenden Verbände der Versicherung beitreten möchten. Herr Spoor teilte mit, daß die Bearbeitung der Versicherungsansprüche seitens der Gemeindevotingungen vorbildlich gelöst werde.

Ministerialrat Dr. Meier berichtete über die Bemessung der Staatsmittel für Leibeshilfen 1926/27 als Beschlüssen an Gemeinden und öffentlich-rechtliche Körperschaften und für die Gewährung von Taxifreien aus allgemeinen Wohlfahrtsmitteln für sportliche Einrichtungen.

Ferner wurden noch zahlreiche andere Punkte der Tagesordnung erledigt. In Vertretung Sachens an der Ausschussung „Das junge Deutschland“, ein Antrag auf allgemeine ärztliche Untersuchung der Jugendlichen, ein Verzeichnis des Jubiläumstages über kirchliche Verfassungen von Nützern gewählten Bergspitzen. Die Höhe zu Weismar, an deren Stelle Bonifazius eine Peterskirche bauen ließ, die Armenial, die Teufelsteine von Volksteden im Thüringer Wald, der Hergentanzplatz, die Kofstrappe, der Brocken — sie alle erklangen unter dem großen Weibgesang, den der Urzeit germanische Völker einstimmig zum Preise ihrer Helmut.

Die Todesfeier, die Karl der Große dem androhte, der noch ferner „die Teufel und Dämonen unter Baumkronen und in Hainen anbetet“, ließ ihn jäh verstummen. Von da an ist es nur noch „süßes Hergentanz“, das auf Besen und Wirtgabeln alljährlich in der Waldburgnacht zu den einst heiligen Stätten, besonders aber dem Brocken, reitet und in schamlos hühlerischem Treiben dem Teufel buldigt, seinem Herrn und Meister. Im Volksaberglauben allein lebt noch das Echo an das längst verklungene Lied. Erst die allerjüngste Zeit erinnerte sich wieder der Waldliebe unserer Väter und ihrer unbegrenzten Verehrung der gewaltigen freien Gottesnatur. In der Nacht zum ersten Mai erklingt auf der Höhe des Brocken die schimmernde Saite wieder, und in einem phantastisch eigenartigen Rommelfest man den neugeborenen Wonnemond, den Bringer neuen Lichtes und neuer Freude.

„Wollen wir wirklich zu Fuß gehen?“ wandte sich Wolfram fragend an den Doktor, als der Hausdiener des Hotels mit Stentorstimme verkündete, daß der Extrazug zur Abfahrt bereit sei. „Es sind gute zwei Stunden zu Fuß, und die Geschichte oben wird schon lange begonnen haben, wenn wir ankommen.“

„Halten Sie mich für einen Nummernfresser?“
„Nein, ganz gewiß nicht.“
„Nun, dann en avant!“
Sie wählten den Weg durch das Ederloch. Der Abend schaltete sich grau in der Luft. Indigoblau dunkelten die Bäume; hoch über ihnen schimmerten die schneebedeckten Gipfel des Wurmbergs, des Großen und des Kleinen Winterbergs und des Königbergs mit der steil abfallenden Kankelklippe. Die weißen Wälder erschienen bei dem Auge des Unkundigen. Die Silberstandarten des Winters wehten und leuchteten in der schlieren durchzogenen Luft.

„Liegt es nicht über diesen verschneiten Ruppen wie das stolze Bewußtsein einer selbstgegründeten Herrschaft? Und doch wird sie in wenigen Wochen dahinschwunden sein gleich dem milden Wälden des Sommers, der ihr vorausging. Bleibend sind nur die Berge. Und selbst ihr Dasein ist begrenzt. Ich verstehe, weshalb die Menschen im Gebirge oft so wortlos sind. Sie verstummen vor der Größe, die sich im Wirken der Natur ihnen täglich und ständig offenbart.“

Der Kaiser hatte in bedauerndem weisheitsmäßigem Tone gesprochen. Stumm ignorierte er hinaus nach den schlingenschnungen Höhenlinie, die minutenlang sich noch einmal verflüchteten ebbob von dem tiefsteilen „...“

„Framland schürfte die Stippen.“
„Das ist halt der Welten Lauf. Sie sind o'c kühn und müssen sich drohen. Das ist vielleicht das Beste an ihnen; wenigstens an unserer Erde. Denken Sie, wenn die Sonne immer im Zenith stände. Wäre allerdings nicht ideal. Namentlich dann, wenn man nicht gern im Schatten lebt.“

Ferry Wolfram prüf durch die Zähne.
„So bitten Sie die Sonne doch, daß sie stille steht.“
„Dazu müßte ich erst eine Sonne haben; eine Sonne, die groß und heiß im Scheitelpunkt steht und kein anderes Gestirn neben sich aufkommen läßt. Im übrigen sind wir Framlands in großen Dingen das Witzigste.“

Regenbogenlaub.

Roman aus den Harzer Bergen von Heinz FRONTS.
10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

10. Kapitel.

Zum zweiten Male strebte Framland mit der den Harz durchquerenden Zahnradbahn dem Innern des Gebirges zu. Ihm gegenüber rästelte Ferry Wolfram; die Beine weit von sich gestreckt, die Hände bis an die Ellbogen in den Taschen vergraben, die nie fehlende Zigarette zwischen den spitzbildlich verzogenen Lippen.

Der Zug hatte die Kuppe des Hornbergs im großem Bogen umfahren, und in jähem Fall senkte sich die Schienenstraße wieder zu Tal. Die Bode bligte im Sonnenlicht. Altersbraune Rührer drehten sich rauschend im dunklen Grund. Die blaue Säge freischte, Schmeldehämmer klingelten lustig auf Amboß und Eisen. Windgebläse fauchten, Pumpwerke stöhnten, Maschinen pfeiften.

Aber es war nicht der Rärm der großen Industriezentren und deren unruhiges Hasten und Jagen. Im Schweigen der Wälder, die sich über den Hügelhöfen zwischen die kleinen Hüttenwerke, die Sägemühlen und die Häuschen der Dörfer, wurde jedes Geräusch der schaffenden Arbeit zu melodischem Gesang. Alles Harte und Unharmonische in der Landschaft schien ausgelöscht, und sie lag friedlich hingegossen in wohlwollendem Gleichklang.

Der Doktor hatte lange schweigend hinausgeblickt auf das idyllische Panorama. In seinen Augen glühte ein unstilltes Feuer. Das Blut seiner vierunddreißig Jahre tobte und rastete in den Adern. Die Gegenwart forderte um so kategorischer ihr Recht, je mehr er sich vorbild in den Kult einer längst der Vergangenheit angehörenden Liebe.

„Nun, Doktor?“ fragte Ferry Wolfram nach einer langen Gesprächspause, und warf die Zigarette in den Aschbehälter, welcher Art sind die Eindrücke, welche diese Berge in Ihrem Dichtershirn heraufbeschwören? Gedenkt nicht eine Unsumme von unwürdiger Kraft in den Wäldern hier und in ihrer Einsamkeit — viel Wertvoller und Brauchbarer für Sie und für mich?“

Framland moß sein Gegenüber mit einem forschenden Blick. Wie schon mehrmals in den letzten Tagen, fand er auf dem Sprung, den liebgewordenen Freund in jene ungeliebte Liebesgeschichte einzumischen, die er mit sich herumtrug wie eine schwere Kette. So mußte ja so lässig sein, mit einer verzauberten Seele sich auszupressen. Sollte er wieder einmal trübt sein? Nein, nein.

Was würde der andere ihm zu bieten haben, ein farbliches Wort; vielleicht noch weniger, schmerzliche Blicke. Dafür dankte er. Er hatte genug an dem Stillstand von Kaelis Trautmann, das sie ihm seit der Szene in der Herrenschenke entgegengebracht, und das ihm in der Seele haun wie lässige Gut.

„Wohl, wohl,“ pflichtete er bei. „Sie haben recht. Auch mir hat dieses Gebirge in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes schon manches gegeben, und ich hoffe, es wird mir noch so manches mehr erzählen. In der Ebene findet man viel Schöneres heraus, in welchem Verhältnis dies und jenes zueinander steht. Und wenn man dies Bild nicht mag, so mag man aus dem Leben und dem Jagen der Menschen Hinderschnitten in die Umgebung und die Schätze, auf der sie ruhen, dann ist man leicht geneigt, sie falsch zu beurteilen und darum auch falsch zu urteilen.“

In Rothelme verließen Framland und der Kaiser den Bus. In Rothelme verließen Framland und der Kaiser den Bus.

Aufwärts dem Brocken zu. Das Idyllische, das während des letzten Teiles der Bahnfahrt vorherrschte, trat wieder zurück vor der wunderbaren und romantischen Größe der Gebirgswelt; der Laubwald verschwand, die erste Tanne kam klöhn empor an den Hängen. Vereinzelt Schneefelder reichten stellenweise noch herab bis zur Laubhöhe.

Als sie das kleine Dörfchen Glend durchwandert hatten, jeder mit sich und der Verarbeitung all der tausend Eindrücke beschäftigt, die auf sie einströmten, blieb der Kaiser plötzlich stehen.

Es ist eine sanfte, unsüßliche Wandlung gewesen, die über mich gekommen ist, seit ich gläubig und ungläubig zugleich in dieses Gebirge zog. Ich dachte, daß es mir ein sorgloses Fahrten in neues Land schenken würde, oder doch wenigstens einige Wochen belebter Sonnenfreude. Jetzt seh ich einen weiten Weg, den ich durch das Renland schreiten muß. Das ist der Segen der Einsamkeit.“

Es war Framland, als habe er den Freund nie so festerlich sprechen hören. Er lächelte. Und ein leiser Spott war mit in diesem Lächeln. Er hatte sich also nicht getäuscht mit der Silhouette, die er von Freund Wolfram entwarf. Ein guter, frecher Kerl, der es ernst nahm mit seiner Kunst, und der seine Gutmütigkeit verbarg hinter wilden Reden.

Er schaute aufmerksam hinab in die stark angeschwollene Bode, die hier schäumend und tobend von Fels zu Felsen sprang und aus deren Wellern es klang wie mächtige Orgeltöne.

„Ja, wir haben beide etwas merkwürdig Gemeinames.“

Der Weg hatte den Wald verlassen. Jetzt trat auf grünen Matten lagen die vielfach an Gennhütten erinnernden Häuser von Schierke im erstehenden, goldenen Glanz des Tages. Schöne, dreifürmige Händel tracht dämmend den Stellen zu. Kluge Heubühde erzählten dem ankunft ausstehenden Graswuchs von der hohen Höhe, der sie entstammten.

Ken hätte sich völlig auf die Klünen des Hochgebirges verlegt. Nur die hübschen Hotelbauten führten einige-machen das idyllische Bild und gemahnten an Hochkultur und überreichte Kerzen.

„Denken wir die Brockenbahn?“ fragte der Kaiser. Framland überlegte einen Augenblick.
„Wenn Sie einverstanden sind, müßte ich vor schlagen, zu Fuß zu gehen. Der nächste Aufstieg erscheidet mir sehr interessant. Zudem werde ich es nicht mit der Herde zu tun haben und sehr das gleiche auch von Ihnen voraus. Sie ist schließlich doch nur dazu da, daß man sich von ihr unterhebet.“

Dann sahen die beiden im Spießsaal des Burghaus heim überdies. Zeitgenossen Kirchengeweibe und bewegte Oberlippe sahen nieder von den Wänden. Ein riesiger Adler kletterte mit bald drei Meter Flügelweite. Eine kühne Gesellschaft von weiß den atademischen Kreisen angehörenden Damen und Herren erwartete angesichtslos mit großer Ungeduld die Abfahrt des für den Abend eingelagerten Extrazuges nach dem Rain des Brocken. Die Reiter und der höchste Bodenrock dominierten. Der Liebermut der Jugend bligte aus braunen, kahlen und grauen Augen. Große und kleine beherrschten das Gespräch. „Und die langen Hosenbeine, wie sie schnarben, wie sie blauen.“ Schwarze Röcke, weiße Strümpfe, weiße höfliche Manschetten. Sanfte Reden umströmten. Ah, wenn sie nur hergen hätten.“

So man blättert in deutscher Geschichte, wie raunt und wackelt es von heiligen Bäumen und den Göttern.

geweihten Bergspitzen. Die Höhe zu Weismar, an deren Stelle Bonifazius eine Peterskirche bauen ließ, die Armenial, die Teufelsteine von Volksteden im Thüringer Wald, der Hergentanzplatz, die Kofstrappe, der Brocken — sie alle erklangen unter dem großen Weibgesang, den der Urzeit germanische Völker einstimmig zum Preise ihrer Helmut.

Die Todesfeier, die Karl der Große dem androhte, der noch ferner „die Teufel und Dämonen unter Baumkronen und in Hainen anbetet“, ließ ihn jäh verstummen. Von da an ist es nur noch „süßes Hergentanz“, das auf Besen und Wirtgabeln alljährlich in der Waldburgnacht zu den einst heiligen Stätten, besonders aber dem Brocken, reitet und in schamlos hühlerischem Treiben dem Teufel buldigt, seinem Herrn und Meister. Im Volksaberglauben allein lebt noch das Echo an das längst verklungene Lied. Erst die allerjüngste Zeit erinnerte sich wieder der Waldliebe unserer Väter und ihrer unbegrenzten Verehrung der gewaltigen freien Gottesnatur. In der Nacht zum ersten Mai erklingt auf der Höhe des Brocken die schimmernde Saite wieder, und in einem phantastisch eigenartigen Rommelfest man den neugeborenen Wonnemond, den Bringer neuen Lichtes und neuer Freude.

„Wollen wir wirklich zu Fuß gehen?“ wandte sich Wolfram fragend an den Doktor, als der Hausdiener des Hotels mit Stentorstimme verkündete, daß der Extrazug zur Abfahrt bereit sei. „Es sind gute zwei Stunden zu Fuß, und die Geschichte oben wird schon lange begonnen haben, wenn wir ankommen.“

„Halten Sie mich für einen Nummernfresser?“
„Nein, ganz gewiß nicht.“
„Nun, dann en avant!“
Sie wählten den Weg durch das Ederloch. Der Abend schaltete sich grau in der Luft. Indigoblau dunkelten die Bäume; hoch über ihnen schimmerten die schneebedeckten Gipfel des Wurmbergs, des Großen und des Kleinen Winterbergs und des Königbergs mit der steil abfallenden Kankelklippe. Die weißen Wälder erschienen bei dem Auge des Unkundigen. Die Silberstandarten des Winters wehten und leuchteten in der schlieren durchzogenen Luft.

„Liegt es nicht über diesen verschneiten Ruppen wie das stolze Bewußtsein einer selbstgegründeten Herrschaft? Und doch wird sie in wenigen Wochen dahinschwunden sein gleich dem milden Wälden des Sommers, der ihr vorausging. Bleibend sind nur die Berge. Und selbst ihr Dasein ist begrenzt. Ich verstehe, weshalb die Menschen im Gebirge oft so wortlos sind. Sie verstummen vor der Größe, die sich im Wirken der Natur ihnen täglich und ständig offenbart.“

Der Kaiser hatte in bedauerndem weisheitsmäßigem Tone gesprochen. Stumm ignorierte er hinaus nach den schlingenschnungen Höhenlinie, die minutenlang sich noch einmal verflüchteten ebbob von dem tiefsteilen „...“

„Framland schürfte die Stippen.“
„Das ist halt der Welten Lauf. Sie sind o'c kühn und müssen sich drohen. Das ist vielleicht das Beste an ihnen; wenigstens an unserer Erde. Denken Sie, wenn die Sonne immer im Zenith stände. Wäre allerdings nicht ideal. Namentlich dann, wenn man nicht gern im Schatten lebt.“

Ferry Wolfram prüf durch die Zähne.
„So bitten Sie die Sonne doch, daß sie stille steht.“
„Dazu müßte ich erst eine Sonne haben; eine Sonne, die groß und heiß im Scheitelpunkt steht und kein anderes Gestirn neben sich aufkommen läßt. Im übrigen sind wir Framlands in großen Dingen das Witzigste.“

„Wohl, wohl,“ pflichtete er bei. „Sie haben recht. Auch mir hat dieses Gebirge in der kurzen Zeit meines Aufenthaltes schon manches gegeben, und ich hoffe, es wird mir noch so manches mehr erzählen. In der Ebene findet man viel Schöneres heraus, in welchem Verhältnis dies und jenes zueinander steht. Und wenn man dies Bild nicht mag, so mag man aus dem Leben und dem Jagen der Menschen Hinderschnitten in die Umgebung und die Schätze, auf der sie ruhen, dann ist man leicht geneigt, sie falsch zu beurteilen und darum auch falsch zu urteilen.“

In Rothelme verließen Framland und der Kaiser den Bus. In Rothelme verließen Framland und der Kaiser den Bus.

der Jugendabteilungen, Erziehung und Bewegung, Anerkennung des Reichsausschusses durch die Deutsche Turnerschaft, Tenisfreiheit des Reichslandes über die "Hollische Turnhunde" u. a.

Wünsche der Kriegsbeschädigten.

Eingabe der Spitzenverbände an Reichsregierung und Reichstag.

Die Spitzenverbände der Kriegsbeschädigten und Kriegserbliebenen haben an den Reichstag, den Reichsausschuss, den Reichsausschuss des Reichstages und den Ausschuss für Kriegsbeschädigtenfragen beim Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der sie die folgenden Hauptforderungen aufstellen.

Besserung der Versorgung durch Ausbau der Zuschüsse in die allgemeinen Renten bei allen Kriegsbeschädigten und Kriegserbliebenen, vor allem für die Kriegsbeschädigten. Bei der Neuverteilung der besonderen Belastungen derjenigen Kriegsbeschädigten Rechnung zu tragen, die infolge der Schwere ihrer Beschädigung einer Arbeit nicht nachgehen können oder nicht nachgehen wollen. Durch diese Art der Versorgung muß erreicht werden, daß eine Anzahl Arbeitsplätze für weniger stark Beschädigte frei wird.

Behandlung für Hinterbliebene und nichtverheiratete Versorgungsberechtigte. Die Angehörigen ist eine Pensionsfrage, um die gebührende Beifürsorge für Kriegserbliebene durchzuführen zu können.

Erziehung und Berufsausbildung der Kriegserbliebenen und Kinder Kriegsbeschädigter. Es muß eine ausreichende Berufsausbildung durch Gewährung von entsprechenden Ausbildungszuschüssen sichergestellt werden. Die Bestimmung des Reichsausschusses, daß die Rente bis zum vollendeten 21. Lebensjahre im Falle der Berufsausbildung weiter gewährt werden kann, genügt nicht.

Angemessenheit der mit so großer Bestimmtheit im Rahmen der Regierungserklärung vom 3. Februar 1927 abgegebenen Zusicherung, daß der Kriegsbeschädigten und Kriegserbliebenen die besondere Sorge der Reichsregierung gilt und Ämtern, die sich aus der jetzigen Beschädigung ergeben, nach Möglichkeit befreit werden sollen, erwarten die davon Betroffenen, daß sie nunmehr nicht länger auf eine durchgreifende Hilfe werden warten müssen und daß noch in den Haushalten für 1927 die erforderlichen Beiträge eingezogen werden.

Arbeitslose Jugend — Deutschlands Gefahr.

Die Volksschullehrerinnen fordern das 9. Schuljahr.

Der Reichsverband Deutscher Volksschullehrerinnen veranlaßte am 20. d. Mts. im ehemaligen Preussischen Beamtenschaftsverein in Berlin eine Kundgebung unter dem Motto: "Arbeitslose Jugend — Deutschlands Gefahr"; "Jugendhilfe — Deine Aufgabe".

Es ist bemerkenswert, daß die Volksschullehrerinnen, die unermüdet nach dem Ziele der Frau täglich im Auge sehen, diese Frage zum Thema ihrer Tagung gemacht haben. Hauptrednerin war die Referentin für Berufsausbildung im Reichsarbeitsministerium, Frau Regierungsrat Dr. Käthe Saebel. Nach ihren Ausführungen ist gegenwärtig der Lehrstellenmarkt für Mädchen schlechter als für Knaben. Bei den Berufsämtern werden sich im vergangenen Jahre 150 000 Mädchen, von denen 38 000 in die kaufmännische Lehre treten wollten, 20 000 sich der Konfektion zuwenden und 21 000 Stellen in der Hauswirtschaft suchen. Für diese 150 000 Anwärterinnen waren nur 49 000 Stellen vor-

handen. 100 000 in der Hauswirtschaft. Die Gefahren der jugendlichen Arbeitslosigkeit liegen vor allen Dingen in der drohenden Verwahrlosung der Jugend.

Die Verarmung löst die folgende Entwicklung: Die Verelendung des Wirtschafts- und Kulturlebens stellt an die Jugendlichen, die mit 14 Jahren die Schule verlassen, bedeutend höhere Ansprüche als früher. Darum erscheint es uns als dringend notwendig und als eine Aufgabe des Staates, für eine längere Beschäftigung der Jugendlichen zu sorgen. Bei der augenblicklich schwierigen Lage des Arbeitsmarktes, der nur einen geringen Teil der Jugendlichen aufnehmen kann, wäre jetzt der günstigste Zeitpunkt für die Durchführung einer solchen Maßnahme, die sich zugleich als ein Schutz gegen die Gefahren auswirken würde, von denen die erwerbslosen Jugendlichen bedroht sind.

Ein Teil der Mittel, die für die Beschäftigung der Erwerbslosen ausgeworfen werden, könnte für diesen Zweck verwendet werden. Die finanzielle Belastung, die eine solche neue Einrichtung bedeutet, bringt also eine Ersparnis an anderer Stelle mit sich.

Geriichtssaal.

Eine umfangreiche Interpellationsfrage kam am Dienstag vor dem Gemeindefriedensgericht Dresden zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den Kaufmann Joseph Hermann Matthias Ebdach aus Meisa, gegen eine gewisse Summe, die sich auf polnischem Gebiet befindet, und gegen die nicht mit Verhandelt werden konnte, sowie gegen einen Kaufmann Georg Walter Ullrich, denen Betragen gegen die Tabaksteuergelei, Hinterziehung der Tabak- und Materialsteuer zur Last gelegt wurde. Ebdach hatte in Meisa ab 1921 ein Geschäft der Tabakwarenbranche betrieben, ihm war auch ein sogenanntes Tabaksteuerlager seitens des Hauptamtes eingeräumt worden. Da dieser Angeklagte noch anderweit eine Stellung inne gehabt, so besorgte den Verkauf und die sonstigen geschäftlichen Angelegenheiten die mit angeklagte, aber sühntig gewordene Ehefrau. Beiden Angeklagten wird zur Last gelegt, daß sie in den letzten Jahren lange Zeit hindurch mittels Fiktionsbescheinigungen die auf Steuerzwecken befindlichen Steuerbeträge entzogen, dann weit höhere Beträge eingekauft, und auf diese Weise die Steuerentnahmen des Reiches um größere Beträge verlustig haben. Weiter wurden ihnen der Kauf und Verkauf unversteuerter Tabakwaren und auch Hinterziehung der Materialsteuer zur Last gelegt, begangen in der Zeit von etwa Mitte 1925 bis Frühjahr 1926. Nach der Anklage haben Ebdach und die Ehefrau vom Hauptamt Meisa Eigentumsurkunden im Verkaufswert von 1 bis 5 Pfg. bezogen, durch vorerwähnte Fiktionsbescheinigungen in Höhe von 3 bis 10 Pfennige umgewandelt. Auf gleiche Weise wurde auch mit den Steuerzwecken für Zigarren verfahren. Das Gericht verurteilte Ebdach wegen Fiktionsbescheinigungen und Hinterziehung der Materialsteuer zu fünf Monaten Gefängnis, billigte aber eine dreijährige Bewährungsfrist zu unter der Bedingung, daß eine Geldbuße von 300 Reichsmark entrichtet wird. Der nur ganz gering belastete mitangeklagte Ullrich kam mit 36 Reichsmark Geldstrafe davon.

Landgericht Dresden. Wegen fortgesetzten Betruges am Nachteil seiner Kundin war der 1877 zu Weiga, Amtshauptmannschaft Coblenz, geborene Fleischermeister Heinrich August Schwanke, der in Dresden in der Wittlichstraße ein offenes Ladengeschäft besitzt, am 5. Januar d. J. vom Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis und 300 Reichsmark Geldstrafe verurteilt worden. Nach den Ergebnissen der Beweiserhebung dieser Verhandlung galt folgen-

des für erwiesen. Am 16. Oktober vorigen Jahres habe der Mobilabnehmer Schwanke ein Kupon mit dem Wert von 10 Reichsmark ausgestellt, auf dem sich auf der einen Seite ein Betrag von 10 Reichsmark, auf der anderen Seite ein Betrag von 10 Reichsmark befand, während die andere Seite auf der verlangten Höhe oder auf dem Wert des Kupon nicht durch die Beschriftung des Kupon beschriftet war. Von dem Kupon ist in Ordnung kein Gegenwert abgezogen worden. Eine Beschriftung von 10 Reichsmark war mit 9 Grammen und die andere Seite mit 10 Grammen auf der Beschriftung des Kupon beschriftet. Am 19. Oktober 1926 habe Schwanke ein Kupon im Wert von 10 Reichsmark mit Beschriftung des Kupon beschriftet, während die andere Seite auf der verlangten Höhe oder auf dem Wert des Kupon nicht durch die Beschriftung des Kupon beschriftet war. Von dem Kupon ist in Ordnung kein Gegenwert abgezogen worden. Eine Beschriftung von 10 Reichsmark war mit 9 Grammen und die andere Seite mit 10 Grammen auf der Beschriftung des Kupon beschriftet. Am 19. Oktober 1926 habe Schwanke ein Kupon im Wert von 10 Reichsmark mit Beschriftung des Kupon beschriftet, während die andere Seite auf der verlangten Höhe oder auf dem Wert des Kupon nicht durch die Beschriftung des Kupon beschriftet war. Von dem Kupon ist in Ordnung kein Gegenwert abgezogen worden. Eine Beschriftung von 10 Reichsmark war mit 9 Grammen und die andere Seite mit 10 Grammen auf der Beschriftung des Kupon beschriftet.

Man gibt sich zu leicht preis. Vom Blitzen zum Betteln ist nur ein Schritt.

Ferry Wolfram erwiderte nicht sofort auf die Worte des Doktors. Er dachte zurück an die Stunde, in der er einmal glaubte, ohne Bally von Thingstetten nicht leben zu können. Das war allen Herren der Umgegend so ergangen, die im Laufe der letzten sechs oder sieben Jahre in ihre berüchtelte Nähe kamen. Sie brachte sie alle dem Wahnsinn nahe, diese tolle Rarmorshändin. Er selbst war klug genug gewesen, die lodernde Flamme in seinem Innern zu verschlucken. Sie schickte auch rasch; es war wohl nur Strohhalm. Und nun war der Doktor an der Reihe. Ein Weib mußte ja im Spiele sein, und daß es eine andere sei wie die Thingstetten, hielt er für ganz ausgeschlossen. Schade um den Doktor, jammerlich! Einen Mann wie den, den packte es im tiefsten Innern und erschütterte das feilische Gleichgewicht in seinen Grundfesten.

Sie standen auf der schwanken Brücke, die in klühem Bogen das Bett der Schlucht überspannt. Donnernd brach sich das Tosen des Wassers an den steilen Wänden. Gespinnne Baumleichen standen zwischen grauem Geröll. Ganz kleine Fichten, wahre Zwerge, hockten uralt in Horsten verzweigt über der steinigen Erde. Schwarz pfliff der von den Schneegruben niederstommende Eiswind. Der Hochwald war zurückgeblieben. Man sah über seine dunklen Gipfel hinweg in ein Meer von weißen Dämpfen. Nichts sagte einem, daß weit draußen eine Kultur wohne, die reich ist an Millionen und aber Millionen Händen.

"Sagen Sie mal," nahm Wolfram ganz unvermittelt das Gespräch wieder auf. "Sie haben doch neulich in Lannendorf bei den Thingstetten Besuch gemacht. Ich sah Sie wenigstens hinauslaufen mit dem dicken Jaktas auf dem Bod. Wie hat Ihnen denn die schöne Bally gefallen?"

Framland blickte befremdet auf. "Wie soll ich Ihre Frage verstehen?" "Sie werden mir bestimmen, daß die Menschen in unserer Stadt und ihrer näheren Umgebung im allgemeinen nur Typen sind, wenigstens dann, wenn man sie auf Herz und Nieren prüft; so wenig Originelles, so wenig Charaktere. Ein jeder bildet sich fälschlich ein, er müsse einen Künstler ganz besonders interessieren."

Man folgte schon eine ganze Weile dem wildromantischen Felsenbett der Bode. In phantastischen Gruben und Kafen türmte sich das Gestein wie übereinander, bald zusammengeschoben zu plumpen Massen und schiefen Hörnern, dann wieder gespalten und zerlegt in groteske Faden und Spigen. Vom Sturm zerfetzte Wetterböden standen noch vereinigt als Veteranen des in harter Schlacht dem Höhenklima erlegenen Waldes. Die nun östlich herangebrochene und von langen, weißen Nebelbändern durchzogene Dunkelheit vergrößerte jede Form ins Riesenhafte und schuf tausend fragenhafte Spulgestalten.

"Na, ich danke," fuhr der Rater fort, "wenn man wirklich Natur und originelle Art sucht, dann muß man sich schon in die Berge bemühen oder doch wenigstens in die Wälder. Innerhalb unserer lieben Stadt und ihrer näheren Umgebung wüßte ich tatsächlich kaum ein halbes Duzend Menschen, die mich in Wirklichkeit interessieren."

"Dürfte man die Namen dieser Glücklichsten erfahren?" fragte Framland nach einer langen Pause.

"Zwei davon sind Bally Thingstetten und Sie."

"Ranu!"

"Die Thingstetten ist ein ehrgeiziges Weib," nahm Wolfram im Weiterzählen aus nach dem Wort, "und

Sie — nun, Sie sind ein Mann, der aller Voraussetzungen nach einmal rasch Karriere machen wird."

Schweigend und umgeben von einer weißlichen Dunstwolke fletterten die beiden Freunde weiter. Der Aufstieg gestaltete sich immer beschwerlicher. Einige Male gerieten sie bis an die Hüften in feinstörnigen Schnee. Scher und eisgrau war die Luft, die schon auf kurze Entfernung hin in jähen Nebel überging. Es wäre völlig unmöglich gewesen, Richtung zu behalten, wenn man nicht den Telegraphenmasten gefolgt wäre, die gespenstisch emporragten im Nebelhasten Grau.

Schon wieder diese Bally von Thingstetten, dachte Framland, was soll das? Es ist gerade, als ob alle Menschen sich verschworen hätten, mich mit dieser Polar schönheit in Verbindung zu bringen.

Er lachte hart in sich hinein.

Wenn sie nur wüßten, wenn sie nur wüßten!

Rum schimmerten einige Lichter durch die grauen Nebelgepinnter matt und trautem, gelben Schein wie das Irreführung eines gestillten Hauses dem verspäteten Wanderer. Man unterschied die plumpe Masse eines dicken Turmes und ein langgestrecktes Gebäude. Das Brodenhotel war erreicht.

Drinnen im abenteuerlich geschmückten Saale Schwang der ausgelassene Frohsinn seine lichten Banner. An langen Tafeln scharten sich die Herren und Unhöbe um ihren Herrn und Meister. Baron Thingstetten war's, den man für den Abend zu dieser Würde ertoren hatte. In bester Laune sah er auf dem Ehrenplatz an der mittleren Tafel. Zu seiner Rechten thronte Baroness Bally, links hockten schon mit Teufelsanmut, die Hofdame aller Unholdinnen, wie es in der Jubiläumssprache hieß, die soeben ein Berggast aus Kausalat an sie gerichtet hatte.

Jubelnd umdrängte man sie, die Gäste klangen. Die Knappschaffstapelle der Silberhülle zu Ober alles einen schmetternden Luch. Frische Köhlen füllten ein mit feinem, feines allem und doch ewig jungem Lied von der Prinzessin Ilse, das ein braunschweigischer Hofkapellmeister einige Jahre vorher in rührender Weise vertont hatte.

Dazu schwanden die Lannengirlanden in festem Nebel. Aus grünem Waldbruch lugten bunte Trampelpfade; aber die auf gemalten Tafelstrahlen huschte ein begehrt Orin. Ein vorwärtiger Hochalderzweig lagte in einem auf, von der schmelzenden Flamme eines Wandluchs erheit, und mangle seinen charakteristischen Geruch mit dem Waldesduft, der über dem Saale lag wie ein Nymphen des tomannden, wonneseamen Mal.

Interessiert folgten Framland und der Rater der Dossan, die da so spontan der Königin des Festes dargebracht wurde. Und in Framland, dessen Augen soeben noch aufhängen im Raum des Augenblicks, war plötzlich wieder die empfindliche Beere des Herzens, der würgende Ekel am Darseln, der nur der animalische Erhaltungsinstinct zu überwinden vermochte.

Warum sah die Lotengraber in Hamlet so lustig, warum sah die Festesfreude in ihm den Gedanken aus an die Wichtigkeit aller Dinge?"

Ein heftiger Groll erwachte in ihm gegen Roely Trautmann, der es mit einem Male alle Schuld beimoh an seiner innerlichen Zerrissenheit. Warum kreuzte sie seinen Lebensweg? Was sah sie ihn immer, so selbstsam und mittelbig an mit ihren Kästelaugen?

Soll stinken-Lagen war sie verreckt — auf Besuch zu einer Verwandten, sagte ihm Frau Trautmann. Seitdem sollte ihm etwas. Und wenn er seine Gedanken auf die Suche schickte, dann wollten sie nach kurzem Unberücksichtigen

bei dem dunkelhaarigen, schönen Mädchen. Roely Trautmann hatte sie nicht gesehen, sie sollte ihm auch hier. Die kleine, unschöne Schranke, die ihn trennte von seiner täglichen Umgebung, wurde in diesem Augenblicke beseitigt. Er fühlte, daß er mit seiner sinnenden und ersten Art nicht hineingehöre in dieses bunte Treiben da und bereute fast, der Einladung des Malers Folge geleistet zu haben.

Der Anruf, der Bally von Thingstetten umdrängte, begann sich zu lösen. Man kehrte zu seinen Plätzen zurück. Einige Bekannte Framlands und des Malers schüttelten den beiden im Vorübergehen die Hände. Sie hatten sich bequemen Schienensitz über Wernigerode und Jsenburg mit anschließender Wagenfahrt auf der gutgelegten Brodenhauffee dem mühsamen Fußweg über Eend und Schierle vorgezogen. Man erkundigte sich nach dem Verlauf des Aufstiegs. Man verwies auf eine feuchtschöne Gasse in einem als Grotte hergerichteten Nebentraum.

"Wir rechnen ganz bestimmt auf Sie, Doktor," stürzte ihm ein junger Amtsratier vertraulich zu. "Sie wissen doch, Ihre Silhouettenkunst. Oh, es wird sich werden. Lassen Sie die paar Pflichten mal erst darüber sein. Sie werden sich freuen vor Ihnen."

Framland zuckte die Achseln. "Bleibe," entgegnete er skeptisch und maß den Amtsratier, der nie tanzte, mit einem kühlen Blick. Die unsichtbare Schranke schnekte noch höher empor, und er stellte wieder fest, daß ihm alle diese Leute hier doch recht gleichgültig seien.

Dann stand Doktor Framland vor Bally von Thingstetten. Wolfram hatte in seiner ersten Art erklärt, den Tanz um das goldene Rad nicht mitzumachen, und sich am unteren Ende der Tafel bereits häuslich niedergelassen.

"Ach meinen Gruß, Baroness," sagte Framland mit einer knappen Verbeugung.

Sie warf einen fragenden Blick auf seine von der Schneewanderung ziemlich mitgenommene Kleidung. "Bravo, Herr Doktor. Das nenne ich frisch. Ein nächster Aufstieg in Schnee und Nebel. Sie konnte Sie mir bei einer Bergfahrt auch gar nicht anders vorstellen. Sie in einem Eisenbahnabteil eine Höhe hinaufzuziehen — lächerlich, einfach lächerlich. Das taugt höchstens für unangenehm so schwache Frauen, und auch dann nur, wenn Kinderwagen und Kuffen, Sitze und Herkommen, und wie diese schönen Dinge alle heißen, uns ein wagemutiges Wandern verbieten."

Die Zuhörerinnen stießen sich unter dem Lachen an. Man war aufmerksam geworden und machte lauge Ohren. Das sah der schönen Bally wieder einmal ähnlich. Eine offene Bräuterei sämtlicher anwesenden Herren. Die ihr soeben noch ausnahmslos zu Füßen lagen.

"Ich kam in Begleitung meines Freundes Wolfram, glücklichster Baroness."

Bally von Thingstetten schien die Worte überhört zu haben.

Aber nehmen Sie doch Platz, Herr Doktor! Sie müssen mit gelegentlich erzählen, was der veräußerte Spulwald und die Nebelströme Ihnen unterwegs zuriefen. Brach sie nicht ein ködernes Reis von der nächsten Weltstanne und hatte es Ihnen an den Boden?"

Sie wurde sofort wieder in Anspruch genommen durch einige Herren, die sich ihr vorstellten. Der Baron ergab die Folgebild und vermittelte dem Doktor in ein eifriges Gespräch über ein Wort, das er seinem großen Werte vorgeschrieben gebacht.

Freitag, 10. März 1927.



Eröffnung der Luftverkehrslinie Berlin-Wien.
Die ersten Gäste. In der Mitte Pilot Kobylka (im Fliegerkostüm).
Am 21. März eröffnete die Deutsche Luftbank den regelmäßigen Luftverkehr Berlin-Dresden-
Breg-Wien. Das dreimotorige Großflugzeug der Deutschen Luftbank startete bei seinem
ersten Flug in Berlin um 9.15 Uhr vormittags, das Gegenflugzeug der österreichischen Luftver-
kehrsgesellschaft trat in den Nachmittagsstunden in Berlin ein.



Die projektierte Epprecht-Schwebelbahn Offen-Berlin.
(Nach einer Zeichnung des Ingenieurs v. Römer.)
Stundengeschwindigkeit 150 Kilometer. Die Strecke wird in
2 1/2 Stunden zurückgelegt.



Sehende Finger.
Das Bild zeigt Louis Vierne, den erblindeten Organisten der Notre Dame in Paris, der ein
geradezu meisterhafter Spieler ist, bei einem Orgelspiel in Remport vor einer großen Zuhörermenge.



60-Jahrfeier der Nationalliberalen Partei.
Anlässlich der 60-Jahrfeier der Nationalliberalen Partei fand
am 19. März in Hannover ein Bankett statt, bei dem auch Reichsaussenminister Dr. Strese-
mann anwesend war.

Vermischtes.

Schweres Baumglück im Leunawerk. Auf einem Neubau im Leunawerk in Rerzberg ereignete sich gestern ein schweres Baumglück. Auf einem Gerüst waren Maurer mit dem Verputzen eines Hauses beschäftigt, als plötzlich ein Teil des Gerüsts durchbrach. Die darauf stehenden Arbeiter stürzten in die Tiefe und wurden von dem nachstürzenden Gerüst verschüttet. Fünf von ihnen erlitten Verletzungen, zwei davon schwere.

Augentzerrung auf der Bahn Lodi-Railand. Auf der elektrischen Lokalbahn zwischen Lodi und Railand entgleiste einer der Lokzüge, wobei der Lokführer getötet und vier Reisende, unter denen sich aber kein Ausländer befand, schwer verletzt wurden.

Banditenüberfall auf Reisende in Mexiko. Nach einer Times-Meldung aus New York haben 300 mexikanische Banditen bei Tancos (Zooat Guanajuato) am 20. März abends einen Eisenbahnzug angehalten, die Post- und Gepäckwagen geplündert und drei Wagen ersten Klasse in Brand gesetzt. Ungefähr 20 Reisende von der Stadt Mexiko haben Banditen auf solchen Wege 11 Automobile angehalten, und die Passagiere angeplündert.

Raubüberfall am Kurfürstendam in Berlin. Gestern vormittag überfiel ein 16-jähriger Schächterlehrling im Flur eines Hauses des Kurfürstendamms ein Bekleidungs- und Schuhgeschäft, bestahl es mit einem Sammelkoffer mehrere Schläge über den Kopf und entführte ihm einen kleinen Leberteller, der 8000 Mark Geschäftsgelder enthielt. Der Flüchtige wurde jedoch bald eingeholt und der Polizei übergeben. Die Verletzungen, die das Mädchen erlitten hat, sind nicht lebensgefährlich.

Blutiges Ehedrama in Hamburg. Gestern früh brach sich im Windelweg ein blutiges Ehedrama ab. Die von ihrem Ehemann getrennt lebende 47-jährige Frau Minna Lorenzen erhielt heute unerwartet den Besuch ihres in Alstedt wohnhaften Ehemannes. Als die Frau öffnete, verlangte der Mann, sie solle mit ihm aus dem Leben scheiden. Im selben Augenblick zog er einen Revolver und gab auf die Frau zwei Schüsse ab, die diese in den linken Arm und in den Rücken trafen. Darauf jagte sich Lorenzen eine Kugel in den Kopf; er war sofort tot. Ob die Verletzungen, die die Frau erlitt, lebensgefährlich sind, steht noch nicht fest.

Familientragödie. Aus Gießen wird gemeldet: Gestern früh wurden in Weidenbach bei 68 Jahre alte Fleischermeisterin Desch, seine 86-jährige Ehefrau und das vierjährige Kindchen in Schlafzimmern tot aufgefunden. Die Leiche der Frau war verrotten und wurde erst mit Gewalt befreit. Bis zur Stunde ist nicht bekannt, ob Mord oder Selbstmord vorliegt. Auch ist nicht ausgeschlossen, daß anstehende Erbschaft eines in der Nähe wohnenden Wohlhabenden die Familie nachträglich haben.

Selbstmord einer ganzen Familie. Gestern abend wurden in ihrer Wohnung in Berlin der 46-jährige Ehepaarwirtschafter Wollenberg, seine 27-jährige Ehefrau und

drei Kinder durch Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Selbstmord ist unabweisbar. Die Ehefrau war früher unbekannt verzogen, lebt aber zurückgezogen.

Zweimaliger Selbstmordversuch eines Liebespaars. Aus Ludwigslust wird gemeldet: Ein Schlächtergeselle und seine Gesehliche, die eine schon eingegangene Verlobung mit einem Bachmeister der Reichswehr nicht zu lösen vermochte, verübten in der Nacht zum Sonntag einen Selbstmordversuch, indem sie in dem Zimmer des Schlächtergesellen die Gasöhne öffneten. Der Versuch hatte aber keinen Erfolg, da im Hause der Hauptbahn der Gasleitung abends geschlossen wurde. Man schnitt sich das Mädchen mit einem Schlächtermesser in die Pulsader, und der Geselle öffnete sich beide Pulsadern. Durch ihr lautes Stöhnen wurden die Bewohner im Hause aufmerksam, öffneten gewaltig die Tür und fanden beide blutüberströmt auf den Betten liegen. Die Lebensmädchen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Eine ergötzliche Selbstmordgeschichte. Aus Dortmund wird berichtet: Kürzlich trat sich auf einem verkehrswegen Wege in Brunnentanz ein Liebespaar. Die Braut zog nach längerer Aussprache den Ring vom Finger und entfernte sich von dem ehemaligen Verlobten. Als sie noch nicht weit gegangen war, hörte sie einen Schuß fallen. Von furchtbaren Ahnungen gequält lehnte sie wieder um und fand den verlassenen Bräutigam blutüberströmt am Boden liegen. Verzweifelt berge sie sich über den scheinbar Toten und flage sich laut an. Dabei berührte sie mit den Lippen die Stirn des „Selbstmörders“, und nun veränderte sich plötzlich ihr ganzes Verhalten. Sie hatte am Geschnap gemerkt, daß die rote Flüssigkeit nicht Blut, sondern — Himbeerjaff war. Ihre Verzweiflung schlug plötzlich in Lachen um. Mit einigen kräftigen Oherlegen und den Worten: „Man ist aber endgültig Schling!“ entfernte sie sich von dem lächerlichen Bräutigam zum zweiten Male, dem nun nichts anderes übrig blieb, als zum Vergnügen mehrerer Augenscheuer wieder lebendig zu werden und tief beschämt von damen zu gehen.

Da werden Zeiber zu Hähnen. Auf der Steinstraße in Dortmund war ein Ehepaar in Streit geraten, der in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei wurde der schwächere Mann von der Frau in der bräutlichen Weise mißhandelt. Als er ausrußte und zu Boden stürzte, trat die Frau dem am Boden liegenden Mann mit dem Fäßen ins Gesicht, so daß das Blut aus Mund und Nase kam. Erst als einige Passanten energisch eingriffen, ließ die „Hähne“ von ihrem Opfer ab.

Verurteilung eines Gefängnisdirektors wegen Gefangenenerziehung. Der vom Amt suspendierte Direktor des Zentralgefängnisses Reumünster, Wilhelm Schimming, wurde vom Großen Schöffengericht Reumünster wegen vorsätzlicher Gefangenenerziehung zu 300 Mark Geldstrafe, an Stelle der an sich bevorstehenden einmonatigen Gefängnisstrafe, verurteilt. Es handelt sich um das Verhalten Schimmings gegenüber dem in die

Nordsee-Kathenau verurteilten Marineoberleutnants Brandt, der im Gefängnis eine Vorzugsbehandlung genoss, die fast einer Aufhebung der Gefangenenshaft gleichkam. Trotzdem ließ ein Teil des Anklagematerials nicht aufrecht erhalten, erkannte das Gericht auf vorläufige Gefangenenerziehung.

Verhaftung eines falschen Diplomaten. In München wurde ein Hochstapler festgenommen, der in Berlin in Geschäften sich als französischer Diplomat ausgegeben und bei seinen Entwürfen belgische 100 Francnoten, die bereits längst außer Kurs gesetzt sind, in Zahlung gegeben hatte. Der angebliche französische Diplomat wurde als ein Ungar namens Demes Reusfeld festgestellt.

Das Urteil in dem Prozeß der Bank für Handel und Industrie. In dem seit drei Wochen geführten Prozeß wegen des Konkurses der Bank für Handel und Industrie in Berlin gegen Dr. Offenberg und Genossen wurde gestern das Urteil gefällt. Wegen Kreditbetrugs, Bilanzverschleierung und falscher Eintragungen in das Handelsregister wurde der Aufsichtsratsvorsitzende der Bank, Dr. Offenberg, der selber Regationssekretär im Auswärtigen Amt gewesen ist, zu neun Monaten Gefängnis und 400 Mark Geldstrafe, die beiden anderen Angeklagten Demowitsch und Ballis, die Direktoren der Bank für Handel und Industrie, zu je vier Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Für die Haftstrafen erhielten sämtliche Angeklagte dreijährige Bewährungsfrist, bei Dr. Offenberg mit der Einschränkung, daß seine weiteren Beurteilungen aus der Zeit vor dem Tage des jetzigen Urteils gegen ihn erfolgen.

Ueberraschende Erledigung des Elarz-Prozesses. Die bereits zwei Monate währende Verurteilungsverhandlung in dem Strafverfahren gegen den Kaufmann Heinrich Elarz in Berlin hat gestern ein überraschendes Ende dadurch gefunden, daß der Angeklagte durch seinen Verteidiger seine Berufung gegen das Schöffengerichtsurteil zurücknehmen ließ, so daß dieses Urteil erster Instanz, in dem Elarz wegen Betruges im Lateinisch mit Untreue und Gevressung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 50000 Mark Geldstrafe verurteilt wird, rechtskräftig geworden ist. Elarz hatte in der gestrigen Verhandlung unter Berufung auf seinen Gesundheitszustand zunächst nur versucht, eine Entlassung aus der Untersuchungshaft zu erreichen, was das Gericht aber abgelehnt hatte. Da jedoch nach dem Verzicht auf die Berufung erfolgte Verurteilung eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr besteht, wurde nachträglich die Haftentlassung zugesprochen.

München bekommt wieder einen Hon. Rämchen. In Kürze wieder einen Zoologischen Garten erhalten. Zum Direktor wird, wie verlautet, voraussichtlich der jüngere Sohn des Direktors des Berliner Gartens, Heinz Hed, ernannt werden. — Zur Finanzierung des Unternehmens wurde eine Aktiengesellschaft mit einem

